

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 1. Juli 1982

Nr. 129 [4 257]

Preis 3 Kopeken

Im Blickpunkt: Futterbeschaffung

In der Republik hat der Monat der Futterbeschaffung begonnen. Die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Zelinograd geben ihr Bestes bei der Futterbereitstellung her. Die Mechanisatoren arbeiten mit vollem Kräfteinsatz, vervollkommen die Technologie der Heumad, um alle Gräser zu bergen. In vielen Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets gibt es spezialisierte Produktionseinheiten für die Heuwerbung. Das gibt die Möglichkeit, mit der Technik zu manövrieren und alle Futterbeschaffungsarbeiten im Komplex auszuführen.

Im Sowchos „Bersuatski“, Gebiet Zelinograd, haben die Futterbeschaffungsarbeiter des von Artur Malezki geleiteten Komplexes Nr. 1 bereits 2000 Tonnen Heu geworben. Jeden Tag werden 60 bis 65 Tonnen auf den Heuböden befördert.

Im Bild: (v. l. n. r.): Die Mechanisatoren Sh. Iskakov, I. Shurba, A. Malezki (Brigadier), E. Werfi und W. Kairshanow.

Foto: Jürgen Osterle



Ernterhythmus

In den sozialistischen Verpflichtungen der Werktätigen des Rayons Fjodorowka heißt es: „Für die erfolgreiche Durchführung der Winterhaltung des Viehs (1982/83) nicht weniger als 100 000 Tonnen Heu, 510 000 Tonnen Gärfutter, 300 000 Tonnen Weiksilage und 1 600 Tonnen Vitamingrasmehl bereitzustellen.“

„Das sind beeindruckende Zahlen“, kommentiert der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees B. N. Klimow. „Aber in Zukunft wird auch eine solche Futtermenge für unsere Tierzucht nicht ausreichen, denn der Tierbestand vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Deshalb haben wir beschlossen, die Futterproduktion in diesem Jahr zu einem besonderen Zweig zu gestalten, wie das im Lebensmittelprogramm geplant ist. Gegenwärtig sind bereits sechs Landwirtschaftsbetriebe des Rayons zu dieser fortschrittlichen Technologie übergegangen.“

Einer von ihnen ist der Sowchos „Fjodorowski“. Hier trug man auch in früheren Jahren Sorge um das Futter. Der Betrieb verfügt über zahlreiche Futterkulturen, besitzt zwei hochproduktive Futterkuchen, gegenwärtig wird die dritte errichtet. Dank dem haben die Tierzüchter des Rayons die Halbjahrespläne im Verkauf tierischer Erzeugnisse an den Staat vorfristig erfüllt.

„Und dennoch könnten unsere Erfolge gewichtiger sein“, sagt der stellvertretende Sowchosdirektor für Futterproduktion Alexei Tokar. „In den Sommermonaten kommt es leider noch vor, daß an manchen Tagen das „grüne Fließband“ ausfällt und das Vieh nicht genügend Beifutter bekommt, und

natürliche Weiden haben wir jetzt sehr wenig.“

Und wo ist der Ausweg aus dieser Lage? Im Sowchos hat man schon mit dem Umackern der alten Felder mit mehrjährigen Gräsern begonnen. Es wird der Saatwechsel der Futterkulturen organisiert, ihr qualitativer Bestand verbessert sich. 500 Hektar Land werden erschlossen. Sie sollen mit Binsentrespe bestellt werden, die beim intensiven Weiden von Vieh nicht ausgetrampelt wird. Diese Felder liegen in unmittelbarer Nähe der Farmen. Weitere 600 Hektar, die gegenwärtig mit Shtnjak bestellt sind, sollen mit Wintergras eingesät werden, der zur Erzeugung von Vitamingrasmehl und als frisches Beifutter verwendet werden soll.

Gegenwärtig nehmen die mehrjährigen Gräser im Sowchos 3 500 Hektar ein. Jedes Hektar ergibt 8 bis 10 Dezitonnen Heu — der Ertrag ist dreimal geringer als im vergangenen Jahr. Daran ist das Wetter schuld. Um so wichtiger ist es, das Futterverlustlos einzubringen. Zu diesem Zweck mähnen wir die Gräser im Doppelschaden, wodurch wir Zeit gewinnen und die Qualität verbessern. Das Heu bleibt nicht lange auf dem Felde liegen, sondern wird sofort zu den Viehhäufungsplätzen gebracht. Rhythmisches und gut abgestimmtes Arbeiten aller drei Futterbeschaffungskomplexe, die von Viktor Malz, Nikolaus Hatenbiller und Woldegar Schell geleitet werden. Laut Arbeitsplan sollen die natürlichen Gräser in zehn Arbeitstagen eingebracht werden.

Zugleich mähnen wir einjährige Gräser, freilich einstellen als Belfutter für die Tiere. Auf einem Feld traf ein Mechanisator Jakob Baldinger. Das ist ein erfahrener Mann. Vor der Heuernahme bekam er eine neue Futtererntemaschine — eine Schöpfung der Maschinenbauer der UdSSR und der DDR. Dem Mechanisator gelingt es, bis zwei Normen täglich zu leisten.

Mit unter den Schrittmachern des sozialistischen Wettbewerbs der Mäher sind auch der Held der Sozialistischen Arbeit Woldegar Löwen, Jurli Nasarow und Wassili Kondakow. Rudolf Zerr leitet sachkundig die Arbeitsergebnisse ihres Kollektivs erhöht.

Halbjahrplan vorfristig

Die inneren Reserven ausschöpfend, steigern die Kollektive der Industriebetriebe und Vereinigungen der Republik ihr Arbeitstempo. Sie beteiligen sich aktiv am sozialistischen Wettbewerb um die Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XX. Parteitags der KP Kasachstans und haben vorfristig am 29. Juni den Halbjahrplan der Realisierung und Produktion der meisten wichtigsten Arten von Erzeugnissen erfüllt.

Bis Monatsende hat die Industrie der Republik über das Soll hinaus Produktion im Werte von Dutzenden Millionen Rubel geliefert, die Volkswirtschaft zusätzlich große Mengen von Eisenerz, Gas, Bauxiten, Erdöl und dessen Erzeugnissen, Seidenstoffe, Pflanzöl, Streuzucker, Teigwaren u. a. Erzeugnisse produziert.

Um diese Errungenschaften im Produktionsauftrag zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR zu festigen und zu mehren, richten die Werktätigen der Industrie ihre Bemühungen auf die weitere Steigerung der Produktionseffektivität und Qualität der Arbeit. In den Kollektiven werden Maßnahmen zu einer besseren Nutzung der funktionsfähigen und einer rechtzeitigen Inbetriebnahme neuer Produktionskapazitäten ergriffen. Die Arbeits- und Plandisziplin wird gefestigt. Allen wird das Spar- und Sammelprinzip, die Verantwortlichkeit eines jeden Arbeiters und Angestellten für die Arbeitsergebnisse ihres Kollektivs erhöht.

(KasTAG)

Kämpferische Aufgaben der Tschimkenter Werktätigen

Im Gebiet Tschimkent wie auch in der ganzen Republik entfaltete der Wettbewerb um die erfolgreiche Realisierung der Beschlüsse des Maipenums (1982) des ZK der KPdSU sowie der Ratschläge und Hinweise, die Genosse L. I. Breschnew auf dem Plenum geäußert hat. Die Werktätigen des Gebiets kämpfen beharrlich um die Steigerung der Ertragsfähigkeit der Felder, um die Vergrößerung der Tierbestände und Tierleistungen, um die Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes und aller Wirtschaftszweige.

Hier wollte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, Er besuchte die Landwirtschaftsbetriebe der Rayons Bugun, Kysylum und Turkestan, wo er sich über den Verlauf der Ernte der Getreide- und Futterkulturen informieren ließ, die Baumwolle- und Maisfelder sowie die Mischsaaten von Futterkulturen besichtigte. In der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung, in den Sowchos „Talapy“, „Sapajew“, „Ghadshimkan“ und im Kolchos „Pobeda“ traf er mit Mechanisatoren und Viehzüchtern zusammen, interessierte sich eingehend für ihre Arbeits- und Lebensbedingungen. Im Gespräch mit den jungen Schälern wurde auf die Bedeutung der aktiven Teilnahme der Komsomolzen und aller Jugendlichen am weiteren Aufstieg der Schafzucht, an deren Umstellung auf industrielle Grundlage und an der Realisierung des Lebensmittelprogramms verwiesen.

Genosse D. A. Kunajew besichtigte das archäologisch-ethnographische Museum des Staatlichen Archäologischen Naturschutzgebiets Otrar, das Baudenkmal des Alten Orients — den architektonischen Komplex des Achmed-Jassawi-Museums.

In der Stadt Turkestan führte Genosse D. A. Kunajew ein ausführliches Gespräch mit den Ersten Sekretären des Stadtpartei-Komitees Kenta sowie des Rayon- und des Stadtpartei-Komitees Turkestan N. Sch. Kabirow, M. I. Issakow, O. R. Rachmanberdiyev, den Vorsitzenden des Stadtvollzugs-Komitees Kenta, des Rayon- und des Stadtvollzugs-Komitees Turkestan A. S. Sembekow, A. Sh. Shanseitow, A. A. Alimow, mit dem Direktor des Altschissaier Polymerkombinats S. M. Maulenkulow und anderen Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsleitern.

In der Gebietsstadt besuchte Genosse D. A. Kunajew das Bleiwerk. Auf dem Treffen mit den Arbeitern und Spezialisten des Betriebs wurde die große Bedeutung der effektiveren Auswertung der

Viele Hände bauen den Traktor

Im ganzen Land weitet sich heute in den Arbeiterkollektiven die Bewegung um ein würdiges Beenden des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR. Und die Belegschaft der Vereinigung „Pawodar Traktorenwerk W. I. Lenin“ bildet die Ausnahme. Dreher, Fräser, Montageschlosser — alle geben sie ihr Bestes, beschrift, den vom XXVI. Parteitag der KPdSU gestellten hohen Aufgaben gerecht zu werden. Dank der mustergültigen Arbeit an jedem Produktionsabschnitt konnte das Sechsmontatsprogramm vorfristig erfüllt werden. Auch jetzt liegt das Kollektiv der Vereinigung ganz auf im Wettbewerb.

Nach den Ergebnissen der jüngsten Leistungswertung ist hier das Kollektiv der Montageabteilung Schriftmacher.

Am Eingang zur Montageabteilung, wo vor einigen Monaten der 400 000. Traktor vom Fließband rollte, werde ich auf ein, wenn nicht gerade von Meisterhand, so doch mit großer Herzlichkeit gezeichnetes Plakat aufmerksam: „Gratulieren der Schicht Doroschenko zur stolzen Leistung! 80 Traktoren pro Schicht — primal Weiter so!“

„Die Doroschenko-Leute haben jetzt gerade ihre Schicht, und wenn wir uns etwas beeilen, so können wir sie bei der Arbeit beobachten. Das lohnt sich, sag ich Ihnen, bei denen läuft's wie geschmiert“. Der das sagt, ist der stellvertretende Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Fjodor Mussijenko, der mich beim Rundgang durch das Werk begleitet.

Bald darauf stehe ich im Abschnitt und wage nicht, den Mund zu öffnen aus Furcht, daß eine beliebige Frage plötzlich den exakten Rhythmus unterbrechen könnte. Die Schicht um Iossif Doroschenko montiert Traktoren. Im Werk ist das einer der verantwortungsvollen Produktionsabschnitte. Sind es ihre knappen Handgriffe, die Exaktheit oder die volle Einstimmigkeit, das „Zusammenspiel“ der ganzen Schicht, was mich fasziniert? Man braucht sich nicht umzusehen und mit den Augen den Partner zu suchen, im nötigen Moment ist er neben dir, ist immer auf seinem Platz.

Am interessantesten ist es, die Gesichter zu betrachten. Konzentriert, sogar besorgt, lassen sie sich dennoch nicht vom Automatismus des Fließbandtempo übermannen. Ihnen ist jegliche Gleichgültigkeit fremd; auch die Augen

sehen nicht abwesend drein, im Gegenteil, sie sprühen Leben und verraten jenes tiefe Interesse, das ein Menschengesicht in solchen Augenblicken sympathisch und anziehend macht.

„Bei uns geht es mit Voll-dampf vorwärts“, sagt der Schichtleiter. „Das spricht vor allem davon, daß auf allen Abschnitten des Betriebs fleißig gearbeitet wird, denn wir sind ja das letzte Glied der technologischen Kette. Daher bemühen wir uns ebenfalls, den strengen Arbeitsrhythmus aufrechtzuerhalten.“

„Und wie ist euch jene Leistung gelungen?“ frage ich Josif und zeige in Richtung des Plakats am Eingang. Er lächelt etwas verlegen, aber stolz.

„Na ja, da haben wir eben ein bißchen mehr als das Normale getan. Können wir uns denn heute angesichts der großen Aufgaben überhaupt noch mit dem Normale zufriedengeben? Also: diese 80 Traktoren sind das Erreichte, aber längst nicht das Erreichbare. Wie das möglich wurde? Vieles hängt da von der richtigen Organisation des Produktionsprozesses ab, von der richtigen Verteilung der Kader auf den Arbeitsplätzen. Bei uns kennt jeder seine Aufgabe. Die kompliziertesten Operationen erfüllen in unserer Schicht erfahrene Arbeiter, Kommunisten und Komsomolzen. Man braucht sich nicht daran zu erinnern, was Pflicht und Gewissen bedeuten.“

In der Tat: es wäre ja gelacht, würde man zum Beispiel den

(Schluß S. 2)

Mehr als im Vorjahr

Die Viehzüchter des Dzierzynski-Sowchos haben gleich vom Jahresbeginn an ein hohes Arbeitstempo eingeschlagen und sichern erfolgreich die Erfüllung ihrer Pläne in der Produktion und im Verkauf von Milch und Fleisch. Die Werktätigen der Milchfarm haben an den Staat 13 500 Dezitonnen Milch verkauft in einem Halbjahrplan von 12 000 Dezitonnen. Das ist um 1 500 Dezitonnen mehr als

in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Die Viehzüchter des Sowchos ringen um die vorfristige Überbietung ihrer Jahrespläne. Das ist ihre Antwort auf die Beschlüsse des Maipenums (1982) des ZK der KPdSU.

Alexander QUINDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Aktjubinsk

Silagegräben füllen sich mit Futter

Der diesjährige Sommer ist bei uns trocken. Wir haben im Kolchos aber viel Vieh. Um für dieses Vieh eine satte Winterung zu sichern, suchen die Kolchosbauern nach neuen Reserven für die Schaffung des nötigen Futtermittels.

Zwischen den Arbeitsgruppen der Futterbeschaffung ist ein reger sozialistischer Wettbewerb um die besten Leistungskennziffern entfaltete. In die Anweklsilagegräben bei den beiden Milchfarmen sind bereits über 2 000 Tonnen Luzernemasse der ersten Mahd eingelegt worden. Zugleich wird die Beschaffung von vitaminreichen Granula fortgesetzt.

Zur Schaffung eines garantierten Futtermittels muß der Kolchos „Trudowik“ in diesem Jahr 8 000 Tonnen Weiksilage, 6 500 Tonnen Heu, eine große Menge Vitamingrasmehl und anderes Futter bereitstellen.

Die Futterbeschaffungsarbeiter arbeiten mit großer Eile, um keine teure Zeit zu verlieren. Beim Einlegen von Anweklsilage tun sich die Futterbeschaffungsarbeiter Georg Schaaaf, Iwan Tetisja, Nikolai Rybin, Woldegar Taiheimer und Pjotr Mjagki hervor.

Die Granula werden in zwei Schichten produziert. Hier sind Robert Kelm, Robert Spomer, Johann Klassen, Wjatscheslaw Kuschnir eingesetzt. Sie sind bemüht, mehr hochwertiges Futter zu beschaffen.

Im Hinblick auf die diesjährigen Witterungsverhältnisse hat der Kolchosvorstand eine Reihe Änderungen in der Entlohnung der Futterbeschaffungsarbeiter vorgenommen. Bei der Beschaffung von Weiksilage und Vitamingrasmehl werden die Mechanisatoren nach Menge und Qualitätsklasse des bereitgestellten Futters entlohnt.

Der Kolchos versorgt die Futterbeschaffungsarbeiter mit warmem Essen, das ihnen unmittelbar aufs Feld gebracht wird.

In unserem Kolchos ist die Futterproduktion als selbständiger Zweig organisiert. Das hat es ermöglicht, zu fortschrittlichen Methoden der Beschaffung und Aufbereitung des Futters, der Reparatur und technischen Wartung der Technik überzugehen.

Die Werktätigen des Kolchos werden alles in ihren Kräften Stehende tun, um die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen in der Futterbeschaffung und in der Produktion von tierischen Erzeugnissen zu erfüllen und den 60. Gründungstag der UdSSR würdig zu begehen.

Adolf BOXLER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Grüne Mahd im Gange

In allen Sowchos und Kolchos des Gebiets Nordkasachstan ist die Heuernahme in vollem Gange. Die mehrjährigen Gräser nehmen eine Fläche von 376 000 Hektar ein. Die Futterbeschaffungsarbeiter haben sich die Aufgabe gestellt, die Heuernahme in 26 und die Bereitstellung von Weiksilage — in 19 Arbeitstagen abzuschließen. Diese Aufgabe sind sie gewissenhaft gegenwärtig funktionsfähig. Diese Futterbeschaffungsbrigaden. Ihre Bemühungen sind darauf gerichtet, im laufenden Jahr 35 bis 40 Dezitonnen Futtereinheiten je Tier bereitzustellen. Das wird es ermöglichen, die Viehzucht auf eine höhere Stufe zu heben und für die Lösung des Lebensmittelprogramms einen würdigen Beitrag zu leisten.

terbeschaffung im Rayon Bulajewo. Hier steht bevor, einjährige Gräser von 18 771 Hektar, mehrjährige von 13 702 Hektar und insgesamt das Heu von mehr als 65 000 Hektar einzubringen.

schlossen hat. Auf Initiative des Rayonpartei-Komitees fand vor nicht so langer Zeit im Kolchos „Krasnaja Krepost“ ein Seminar der Leiter der Sowchos und Kolchos, Brigadiere und Bestechungsmechanisatoren der Futterbeschaffungsbrigaden statt, um Erfahrungen in der Herstellung von Vitamingrünmehl auszusprechen.

Damals wurde noch gesät, aber der Maschinist Viktor Nushnow stellte schon aus Birkenzweigen von abgeholzten Waldrevieren, aus sumpfpflanzen und Grünschnitt Futter hoher Qualität her. Jetzt hat man hier die ersten 100 Tonnen Vitamingrünmehl gelagert, und insgesamt will man davon in der Saison 600 Tonnen bereinstellen. Ebensoviele Vitamingrünmehl, 120 000 Dezitonnen Weiksilage und 35 000 Dezitonnen Heu wollen die Mechanisatoren der spezialisierten Agrarvereinigung „Sowetskije“ bereitstellen. Die Kennziffern sind deshalb so hoch angesetzt, weil hier über 8 000 Tiere gemästet und außerdem Milch und Schweinefleisch erzeugt werden. Es wurde be-

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Reserven der Komplexbrigade

Sieben Brigaden der Dsheskasgauer Wirkwarenfabrik haben diese Tage den Abschluß ihrer Siebenmonatsaufgabe gemeldet, weitere zwölf Kollektive des Betriebs sind ebenfalls bereit, über die Realisierung ihres angespannten Siebenmonatsplans zu berichten. In den vergangenen sechs Monaten hat der Betrieb überplanmäßige Erzeugnisse für über 230 000 Rubel an die Konsumenten geliefert und will diese Kennziffer bis Jahresende auf 480 000 Rubel bringen.

In der Wirkwarenfabrik ist die Gegenplanung ein weiter Begriff. Aber verwechseln Sie bitte nicht die Plankorrektur mit der Gegenplanung, warnte der Abschnittsleiter Igor Stupin. „denn früher hatten wir es öfters mit der Korrektur der Pläne zu tun.“ Die Fabrik ist heute ein moderner, technisch gut ausgerüsteter Betrieb. Ihre Hauptproduktionsfonds belaufen sich auf ungefähr zweieinhalb Millionen Rubel. In den Abteilungen funktionieren leistungsstarke Anlagen, die meisten Prozesse sind fast völlig automatisiert. Obgleich wir heute immer mehr auf die Automatisierung gebaut, sie ist zum entscheidenden Faktor bei der Lösung des Hauptproblems — der Steigerung der Arbeitseffektivität — geworden. Fünf Jahre arbeiten in den Hallen die neuen Maschinen, den Effekt von ihrem Einsatz sieht man schon bei der oberflächlichen Analyse der wirtschaftlichen Tätigkeit der Fabrik.

„Immerhin ist es damit heute so bestellt“, erklärt mir Stupin, „aber vor drei—vier Jahren, als wir mit der Montage der neuen Anlagen fertig waren und sie in Betrieb nahmen, gab es so manche Schwierigkeiten.“

Die Jahre 1978—1979 sind in die Annalen des Betriebs als Mißjahre eingegangen. In der Fabrik erinnert man sich sehr ungerne daran — zu viele Fehler wurden damals begangen. Die meisten lagen bei der Planung. Sobald die Montage der neuen leistungsstarken Anlagen abgeschlossen wurde, hatten die Brigaden selbstverständlich auch einen neuen Plan aufgeschlüsselt bekommen — entsprechend den technischen Möglichkeiten. Vom rein ökonomischen Standpunkt aus war das alles richtig. Bloß waren andere Faktoren nicht berücksichtigt. Und dies war die sogenannte psychologische Barriere. Nicht, daß die Arbeiterinnen und Näherinnen keine Fähigkeiten besaßen — zwei Drittel der Arbeiterinnen hatten Fach-

lehrgänge absolviert und ihre Qualifikation erhöht. Aber stellen Sie sich mal vor: Man stellt sich an eine völlig neue Maschine, man weiß nicht, wie sie läuft, weiß nichts über ihre Vor- und Nachteile, aber es wird verlangt — den Plan erfüllen! Freilich war diese Frage leicht zu lösen, aber das hatte sehr der Qualität der Erzeugnisse geschadet. Und in der Fabrik, wo man so viel Wert auf die Ehre der Betriebsmarke legt (über 80 Prozent der Erzeugnisse werden mit höchster und erster Güteklasse eingeschätzt), ging man darauf nicht ein. Etwa zwei Jahre dauerte der Prozeß der „Psychologischen“ Abstimmung, oder, wie es in den technischen Ermittlungen heißt — der Ermittlung der projektierten Kapazität. In dieser Zeit kam es nämlich mehrmals zur Plankorrektur — die Aufgaben wurden verringert, erleichtert. „Unsere heutigen Erfolge sind mit den damaligen nicht zu vergleichen“, erzählt die Brigadeleiterin Valentina Pak, die mich durch die Werkabteilungen herumführte. „Der Produktionsausstoß ist viel größer geworden. Die Tagesleistungen der Brigaden sind erheblich angestiegen. Hier ein Vergleich: Vor drei Jahren betrug der Nutzungsgrad der in den Abteilungen eingesetzten Mechanismen 72 Prozent, heute macht er etwa 90 Prozent aus. Das bietet uns die Möglichkeit, immer höhere ökonomische Kennziffern anzustreben.“

Jawohl, heute werden die Pläne der Brigade auch verändert, aber ganz anders als vor drei—vier Jahren. Heute übernehmen die Brigaden immer höhere Verpflichtungen, setzen sich immer höhere Ziele. Und wie aus den regelmäßigen Leistungsvergleichen folgt, kommen die Kollektive ihren Plänen erfolgreich nach.

„Unter den heutigen Arbeitsbedingungen läßt sich auch eine andere, sehr wichtige Frage leicht lösen.“ sagte zu mir im

Gespräch Maria Letoschnaja, Ingenieur der Werkabteilung Nr. 2. „Es ist die Organisation und Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs zwischen den Abteilkollektiven, Schichten, Brigaden und Gruppen. Dem wirksamen sozialistischen Wettbewerb schenken wir immer mehr Aufmerksamkeit: Dadurch werden viele innere Produktionsreserven ermittelt.“

Ermittlung neuer Produktionsreserven ist einer der wichtigsten Momente in der Arbeit des ingenieur-technischen Personals der Fabrik. Jetzt, wo die projektierte Kapazität der Anlagen und Maschinen gemessert ist, gibt man sich im Betrieb viel Mühe, den Erzeugnisausstoß zu steigern. Die konkreten Verpflichtungen der Brigaden sind eine reale Möglichkeit dafür. Gegenwärtig gibt es in der Fabrik 27 Komplexbrigaden, die nach genauen Gegenplänen arbeiten. Jeder Gegenplan fußt auf den sozialistischen Verpflichtungen der Brigaden, die sich ihrerseits aus den einzelnen Verpflichtungen der Arbeiterinnen zusammensetzen. In der Fabrik erklärte man mir, daß die Hauptaufmerksamkeit dabei nicht der Quantität, sondern der Qualität gilt. „Wir können mehr leisten, aber wenn nützen schon viele Erzeugnisse durchschnittlicher Qualität? Unsere Aufgabe ist — besser zu arbeiten!“ — so die Meinung der Arbeiterinnen. Heute gibt es zum Beispiel in der Abteilung Nr. 6 drei Brigaden, die Erzeugnisse der höchsten Qualität liefern. In der Abteilung Nr. 2 gibt es zwei solcher Brigaden, in der Abteilung Nr. 5 — drei. Im Parteikomitee der Fabrik zeigte man mir die sozialistischen Verpflichtungen der Bestarbeiterinnen Viktoria Ermier und Nadescha Bopp. „Im zweiten Jahr des Planjahres überplanmäßige Erzeugnisse für 3 000 Rubel liefern, die Qualität der Erzeugnisse verbessern, die Herstellung von drei neuen Erzeugnisarten meistern“ — lauten die Pläne der Arbeiterinnen. Ob sie erfüllt werden? Da gibt es keinen Zweifel, wie aus den Ergebnissen des Wettbewerbs für sechs Monate resultiert, werden die hohen Kennziffern erreicht.

Valeri SITTE

Ein Sprung ohne Anlauf

Im Jahre 1976 hatten die Brigaden der sechs erwähnten Abschnitte 132 000 Tonnen Baustoffe an die Konsumenten geliefert — das auch mit neuer technischer Ausrüstung. Aber damals war noch ein anderer Faktor im Spiel — ein unbegriffenes. Die Werk verfügte über eine solide Reparaturbasis, die später dem Werk „Chimvolokno“ übergeben wurde. Und jetzt, drei Jahre danach, blicken dem Werk nur noch zwei Reparaturabschnitte übrig. Schon im Januar 1979 kam es zu den ersten Stockungen — die prophylaktische Überholung der Anlagen in den Abschnitten Nr. 3, 4 und 5 war gesprengt, etwa ein Drittel der Mechanismen hatten den Produktionsausstoß wesentlich verringert. Die Überspannung hat zahlreiche Pannen zur Folge gehabt. Ähnlich erging es auch den Kollektiven der Abschnitte Nr. 1, 2 und 6. Resultat: An den Konsumenten waren nur 81 000 Tonnen künstliche Baustoffe angeliefert.

So wurde das Werk nur noch ein Kolob auf tönernen Füßen. Selbstverständlich gab es kaum Möglichkeiten, auch den darauf folgenden Jahresplan zu meistern, denn all die energischen Maßnahmen zur Schaffung einer eigenen Reparaturbasis im Werk reichten bei weitem nicht aus, auch waren sie etwas verspätet.

Wie ist es um dieses Problem heute bestellt? — Mit dieser Frage wandte ich mich an den Leiter der Betriebsabteilung für

Produktionsplanung Andrej Gakassow. „Aus Schaden wird man klug — heißt es im Volksmunde. Mit dem Übergang zur engen Spezialisierung haben wir etliche Brigaden freigeschaltet und sie in den neuen Abschnitt — in den Reparaturabschnitt, jetzt schon unseren eigenen — überführt. Nicht, daß damit alle Probleme auf einmal gelöst wurden. In anderthalb Jahren müssen wir wiederholt alle Ausrüstungen gegen neue austauschen, und da kann es erneut zu ernstlichen Mängeln kommen. Immerhin haben wir es aus der Praxis mitbekommen, was richtige Verteilung der Produktivkräfte heißt, seien es auch nur Nebenleistungen.“

Jawohl, die Produktion duldet keine Nachlässigkeit. Insbesondere die chemische, mit ihren äußerst komplizierten Technologien, häufigen Neueinführungen und Rekonstruktionen. Heute gibt man sich im Werk Mühe, die Produktion von weiteren 16 Erzeugnisarten zu meistern — die örtliche Bauindustrie stellt an den Betrieb immer höhere Forderungen. Also, in ein paar Jahren wird's wiederum heißen — technische Neuausrüstung. Hoffentlich wird man diesmal viel geschickter verfahren, um für die hohen Pläne sicheren Boden zu schaffen und nicht blindlings losrennen, wie es vor zwei Jahren der Fall war.

Edmund ROSCH

Bekunde deinen Willen

Laut Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs im ersten Jahr des neuen Planjahres ist an die Brigade von Heinrich Wittich aus dem Trust „Promstrolomtash“ der Titel „Kollektiv kommunistischer Arbeit“ zu verleihen und die Rote Wanderfahne des Gebietspartei-Komitees zu überreichen.

Zum ersten Mal hörte ich den Namen Wittich vor rund drei Jahren, während meiner fälligen Dienstreise nach Alma-Ata. Damals hatte man auf Initiative des Stadtbezirkspartei-Komitees Kirovski für die Leiter der Baubetriebe ein Seminar veranstaltet. Thema: Fortschrittliche Erfahrungen in der Kompletierung von Großbrigaden.

Anhand konkreter Beispiele bewiesen die Abschnittsleiter, Baumeister und Brigadiere die Vorteile der neuen Methode, sprachen über die gestiegenen technischen Möglichkeiten der Kollektive, berichteten über ihre Zukunftspläne. Gerade damals berichtete der Parteisekretär des Trusts „Promstrolomtash“ Assanpal Koshabajew über die Einführung der Brigadenmethode im Betrieb. Drei Kollektive seien schon gegründet, zwei weitere sollen demnächst entstehen. Brigadiere der künftigen Kollektive — Dolgunow und Wittich.

„Es ist eine gute und sehr wichtige Sache, die Gründung von Großbrigaden“, sagte Wittich, als wir uns kurz nach dem Seminar trafen. „Erlöse Großbrigade — das ist schon was sehr ernstes, das ist eine Kraft. Immerhin läßt sich da viel mehr leisten, als unter gewöhnlichen Bedingungen. Bloß... wie man damit als Brigadier fertig wird, — ich meine die Organisation der Brigade, die Bildung eines einheitlichen Kollektivs. Na ja, das wird sich schon geben.“

Und nun nach vielen Monaten seit diesem Gespräch wieder ein dienstmäßiger Besuch in der Brigade Wittich. Ja, es ist derselbe Heinrich Wittich, vielleicht ein wenig älter geworden, jedoch mit demselben scharfen offenen Blick, mit seinem sympathischen Lächeln, das ihm so gut steht. Wir schütteln uns die Hände — wie geht's? Er zwinkert mir verschwörerisch zu: „Sie müssen zugeben, es war bestimmt Koshabajew, der Sie zu uns geschickt

hat? Bei uns gibt's ja auch andere Spitzenbrigaden...“ Er spricht über die Erfolge seiner „Jüngens“, wie er sie nennt, darüber, wie sie im Jahr 1981 gewirtschaftet haben, welche Probleme es gegeben hat, und ich ziehe für mich die Schlußfolgerung — die da haben die Zeit nicht unnutz veran. Die besten Kennziffern im Trust, der erste Platz im Gebietswettbewerb, der hohe Titel. Das würde schon jedem Ehre machen. Allmählich kommen wir wieder auf das Thema, das wir einst angeschnitten hatten, und das mich nun mehr als alles andere interessiert: Welche Eigenschaften muß ein Brigadier besitzen, um eine Brigade, wie es die von Wittich ist, zu bilden, wieviel Kraft und Energie muß er an den Tag legen, damit sein Kollektiv zu den Höhen der Meisterschaft gelangt? Und noch einiges, jetzt schon aus dem Bereich des Privaten: Wie vermochte er es, die für einen Leiter so notwendigen psychologischen Kontakte und Beziehungen mit seinen Kollegen herzustellen, die heute — soweit ich nun wußte — zu echten Freundschaftsbänden überwachsen sind.

Heinrich lächelt bescheiden: „Was bin ich da schon für ein großer Mann? Vor allem ist man ja Arbeiter, Fachmann, jedenfalls muß man das sein — ein hochqualifizierter Fachmann, um eine Brigade anzuleiten. Brigadier — das ist eine große Verantwortung, ich würde sagen, eine Ehre, eine sehr hohe Ehre. Wer sieht zu den Arbeitern am nächsten? Der Brigadier! Wer trägt die direkte Verantwortung für die Realisierung des Geplanten? Wiederum der Brigadier. Verstehen Sie, was ich damit meine? Und: Brigadier — das ist meine Arbeit. Als Kommunist muß ich aber stets voran sein. Das ist schon Pflicht, hohe Pflicht.“

Er ist ein Mensch von Format, der Brigadier Wittich. In der Trustleitung hatte man es mehrmals mit seinem schroffen Cha-

rakter zu tun gehabt. Er riß die Ingenieure und Projektierer mehrmals hin und her — Mängel darf es keine geben! Brauchst du wohl etwa am meisten? fragten ihn so manche. „Es geht nicht um mich persönlich, es geht um die Brigade!“, antwortete er dann streng und entschieden. Er war es, der die tadellose Befeuerung — mit Materialien durchsetzte — auf sein Drängen hin wurden in der Planung ganz schön viele Maßnahmen unternommen, eine davon — Direktkontakte mit Baustofflieferanten. Auf seine Initiative hatte man in der Brigade einen Kontrollposten gegründet. Selbstkontrolle? Jawohl, Selbstkontrolle! In Wittichs Brigade wirkt die aktivste Gewerkschaftsgruppe. Ist es sein Verdienst? Ja, seines!

„Man sagt, jeder Leiter lasse sich leicht durchblicken, Charakter Neigungen und so. Im Fall Wittich haben wir ein sehr gutes Beispiel dafür. Ich erinnere mich gut an unsere Parteiverksammlungen, als wir Heinrich als Kandidaten in die Partei aufgenommen. Der wird noch zu einem guten Brigadier“, sagte mir damals Wittichs Lehmeister Gergori Perepeliza, „da bürgte ich dafür.“ So ist es auch gekommen. Als Perepeliza auf Rente ging, hatten die Brigademitglieder nur eine Kandidatur für den Brigadierposten — Wittich. Würde man in der Brigade heute eine Umfrage veranstalten, so gäbe es bestimmt keine andere. Dessen bin ich mir sicher.“ — Das sind Ausführungen des Trustpartei-Sekretärs, mit dem wir uns vor meinem Besuch in Wittichs Brigade unterhielten. Eben Koshabajew war es, der es mir klar machte: In Heinrichs Brigade herrscht eine wahrhaft kameradschaftliche Atmosphäre.

„Ob es schwer war, die Brigade in eine, na, wollen wir es so nennen, Familie zu verwandeln? Heinrich macht sehr ernst. „Ohne dies geht es ja einfach nicht. Um gut arbeiten zu können, um etwas zu erreichen, da mußst du die Schulter deines Kollegen fühlen, seine Stimmung zu begreifen verstehen. Da muß man schon ein

Kollektiv sein. Wissen Sie, dem Brigadier kommt dabei die edle Rolle zu, die Rolle des Erziehers, des Organisators. Da muß man ein Menschenkenner sein und taktvoll handeln. Denn Menschencharaktere — das ist so eine feine Sache...“

Wittich hat es verstanden, mit seinen Jüngens eine gemeinsame Sprache zu finden. Befehlen? Mitlichten? Überzeugen — ja! Überzeugen und selbst ein Beispiel sein. Er war es, der als erster sein Tagessoll mit 150 Prozent erfüllte. Heute ist Solüberbietung in der Brigade zur Norm geworden.

„Unser Heinrich, der arbeitet wie besessen, und da können wir ja nicht einfach danebenstehen. Die Interessen der Brigade gehen ihm über alles, und ich finde das sehr richtig und gut. Eben so muß ein Brigadier verfahren.“ Freilich will nicht alles auf Anhieb klappt — ist man ja nicht universell, ich meine die Fertigkeiten. Und da lassen wir uns meist von Wittich beraten. So ein Meister wie der möchte ich auch mal werden!“

Heinrich geht mit uns wie mit Freunden um, für einen Leiter ist es ein sehr großer Vorteil, die Freundschaft seiner Arbeitskollegen gewinnen zu können. Was mir an ihm aber besonders gefällt, ist sein starker Wille. Wenn der sich mal ein Ziel steckt, dann wird er es unbedingt erreichen. — Das sind so manche Aufzeichnungen, die ich mir im Gespräch mit den Mitgliedern der Brigade machte. Kleine, aber sehr wichtige Details, die das Porträt des Brigadiers vollenden, eine genauere Vorstellung über ihn geben. So müßte wahrscheinlich jeder Brigadier sein, jedenfalls die gleichen Eigenschaften haben, dachte ich mir beim Abschied von Wittich.

Heute können sich die Wittich-Leute neuer Taten rühmen. Sie sind führend im Gebiet im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR. Auf ihr Konto gehen die besten Kennziffern im Trust. Eben wie es sich einem Kollektiv der kommunistischen Arbeit auch ziemt.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

„Gut Ding will Weile haben. Im Aktjubinsker Werk „Chimstrol“ hatte man sich an diesen weisen Spruch aber nicht halten wollen, als man vor rund zwei Jahren den „rapidem Produktionsanstieg“ (Gebrauch von Anführungszeichen ist berechtigt) plante. Einerseits war diese sogenannte große Offensive begründet: In sechs Hauptproduktionsabschnitten hatte man die technische Vollausrüstung und Rekonstruktion eben abgeschlossen, die materiell-technische Basis der Abteilungen war wesentlich stärker geworden. Laut Plan sollte der Erzeugnisausstoß um weitere elf Prozent anwachsen. Freilich lautete eine andere planmäßige Anweisung nicht weniger konkret: Die projektierte Kapazität der neuen Anlagen und Mechanismen in dreieinhalb Jahren meistern. Leider blieb diese unbeachtet.

Kurzum, es trug sich alles etwa so zu. 34 Brigaden bekamen konkrete Jahresaufgaben, die, beiläufig gesagt, alles andere als mittelmäßig waren. Die Abschnitte hatten an die kooperierenden Betriebe und Konsumenten 134 000 Tonnen künstliche Baustoffe — fast anderthalb mal mehr als im Vorjahr — zu liefern. Von der technischen Seite gesehen, gab es dafür alle Möglichkeiten — aber das nur in den Hauptproduktionsabschnitten. Doch was weiter? Weiter kamen eben die Engpässe.

Stellen wir uns mal einen Wetspringer vor, der im Begriff ist, seinen Sprung ohne Anlauf zu absolvieren. Ob der es schaffen wird, seinen ehemaligen Rekord zu wiederholen? Konkrete Frage. Beinahe so erging es auch dem Kollektiv des Werks

Im Jahre 1976 hatten die Brigaden der sechs erwähnten Abschnitte 132 000 Tonnen Baustoffe an die Konsumenten geliefert — das auch mit neuer technischer Ausrüstung. Aber damals war noch ein anderer Faktor im Spiel — ein unbegriffenes. Die Werk verfügte über eine solide Reparaturbasis, die später dem Werk „Chimvolokno“ übergeben wurde. Und jetzt, drei Jahre danach, blicken dem Werk nur noch zwei Reparaturabschnitte übrig. Schon im Januar 1979 kam es zu den ersten Stockungen — die prophylaktische Überholung der Anlagen in den Abschnitten Nr. 3, 4 und 5 war gesprengt, etwa ein Drittel der Mechanismen hatten den Produktionsausstoß wesentlich verringert. Die Überspannung hat zahlreiche Pannen zur Folge gehabt. Ähnlich erging es auch den Kollektiven der Abschnitte Nr. 1, 2 und 6. Resultat: An den Konsumenten waren nur 81 000 Tonnen künstliche Baustoffe angeliefert.

So wurde das Werk nur noch ein Kolob auf tönernen Füßen. Selbstverständlich gab es kaum Möglichkeiten, auch den darauf folgenden Jahresplan zu meistern, denn all die energischen Maßnahmen zur Schaffung einer eigenen Reparaturbasis im Werk reichten bei weitem nicht aus, auch waren sie etwas verspätet.

Wie ist es um dieses Problem heute bestellt? — Mit dieser Frage wandte ich mich an den Leiter der Betriebsabteilung für Produktionsplanung Andrej Gakassow. „Aus Schaden wird man klug — heißt es im Volksmunde. Mit dem Übergang zur engen Spezialisierung haben wir etliche Brigaden freigeschaltet und sie in den neuen Abschnitt — in den Reparaturabschnitt, jetzt schon unseren eigenen — überführt. Nicht, daß damit alle Probleme auf einmal gelöst wurden. In anderthalb Jahren müssen wir wiederholt alle Ausrüstungen gegen neue austauschen, und da kann es erneut zu ernstlichen Mängeln kommen. Immerhin haben wir es aus der Praxis mitbekommen, was richtige Verteilung der Produktivkräfte heißt, seien es auch nur Nebenleistungen.“

Jawohl, die Produktion duldet keine Nachlässigkeit. Insbesondere die chemische, mit ihren äußerst komplizierten Technologien, häufigen Neueinführungen und Rekonstruktionen. Heute gibt man sich im Werk Mühe, die Produktion von weiteren 16 Erzeugnisarten zu meistern — die örtliche Bauindustrie stellt an den Betrieb immer höhere Forderungen. Also, in ein paar Jahren wird's wiederum heißen — technische Neuausrüstung. Hoffentlich wird man diesmal viel geschickter verfahren, um für die hohen Pläne sicheren Boden zu schaffen und nicht blindlings losrennen, wie es vor zwei Jahren der Fall war.

Edmund ROSCH



Die Komsomolzin Nina Gaidai (im Bild), eine führende Arbeiterin in der Karagandaer Wirkwarenfabrik „Dynamo“, hat sich verpflichtet, ihren persönlichen Fünfjahresplan in 4,5 Jahren zu bewältigen. Sie ist hier bereits fünf Jahre tätig. Für herausragende Leistungen wurden ihr die Titel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit“ und „Beste Jungarbeiterin“ verliehen. Ihr Schichtsohl erfüllt Nina ständig zu 115 bis 120 Prozent.

Foto: Viktor Krieger

Die patriotische und internationale Erziehung vervollkommen

Am 29. Juni setzte in Riga die wissenschaftlich-praktische Unionskonferenz „Die Entwicklung der nationalen Beziehungen unter den Bedingungen des reifen Sozialismus, Erfahrungen und Probleme der patriotischen und internationalen Erziehung“ ihre Arbeit fort.

In der Plenarsitzung wurden die Referate des Ersten Sekretärs des Komi-Gebietskomitees der KPdSU I. P. Morosow, des stellvertretenden Leiters der Abteilung Propaganda und Agitation des ZK der BKP Danail Glawinow, des Mitglieds des Politbüros und Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei der USA J. Jackson, des Mitglieds des ZK der USAP, Rektor der politischen Hochschule des ZK der USAP Jozsef Szabo, des stellvertretenden Leiters der ideologischen Abteilung des ZK der VPAP Janusz Janicki, des stellvertretenden Leiters der Abteilung Propaganda und Agitation des ZK der KPdSU Zdenek Kral, des stellvertretenden Leiters der Abteilung für revolutionäre Orientierung des ZK der Kommunistischen Partei Kubas Oskar Domenesch, des stellvertretenden Leiters der Abteilung für Angele-

genheiten der Nationalitäten des ZK der KP V. von, des Mitglieds des ZK der MRVP, Direktors des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der MRVP Badamyn Lechamsuren, des Mitglieds des Politischen Komitees des Nationalen Exekutivkomitees der Kommunistischen Partei Irlands Edward Glakin, des Mitglieds des ZK der DVPA, Leiter der Abteilung Propaganda, Agitation und Schulung des ZK der DVPA F. M. Dzhinesin u. a. Konferenzteilnehmer entgegengenommen.

In den elf Sektionen der Konferenz wurden konkrete Fragen der Entwicklung der nationalen Beziehungen unter den Verhältnissen des reifen Sozialismus, die Erfahrungen und Probleme der patriotischen und internationalen Erziehung im Sinne der Richtlinien des XXVI. Parteitag der KPdSU, des Größenschreibens des Genossen L. I. Breschnew erörtert. Die Konferenzteilnehmer machten sich mit den Erfahrungen der Parteiorganisationen Sowjetlands in der patriotischen und internationalen Erziehung vertraut, besuchten Arbeiterkollektive. (TASS)

Viele Hände bauen den Traktor

(Schluß, Anfang S. 1)

Schlossern Iwan Starostin und Alexander Tarassow dabei ins Gewissen reden. Beide sind Kommunisten, Veteranen der Abteilung, die an der Montage des ersten Pawlodarer Traktors teilgenommen haben. Sie sind längst selbst vortreffliche Erzieher und haben Dutzenden angehenden Montageschlossern in ihrem Beruf „auf die Beine“ geholfen. Und der Kommunist Pjotr Klimenko war bei der Montage des ersten „Kasachstan“-Schlossers, heute ist er Schichtmeister.

In der Schicht Doroschenkos gibt es Vertreter älterer Arbeitergenerationen des Traktorenwerks, Augenzeugen der besonderen bedeutenden Etappen in der Entwicklung des Betriebs, seine lebendige Geschichte: Veteranen und Neulinge, ältere und jüngere. Wir werden sie sehen, wenn wir das Fließband entlanggehen.

Die Montage eines Traktors beginnt mit der Montage des Gestellsrahmens. Der Begriff „Montage“ umfaßt den Zusammenbau der Haupt- und Seitenkupplung sowie der Kraftübertragungsaggregate, der Hydropumpe und des Hydrobehälters. All das muß sicher befestigt werden, dabei in streng bemessener Zeit. Das Fließband ist eben ein Fließband. Diese Operation erfüllt die Komsomolzen- und Jugendbrigade Wladimir Balbajew.

„Uns fällt nichts von selbst in den Schoß“, meint Wladimir Balbajew. „In unserer Brigade weiß jeder einzelne um gemeinsame Verantwortung, muß man gemeinsam mit gleichen Kräften an einem Strang ziehen. Besonders deutlich wurde uns das, als wir in unserem Kollektiv den Brigadenvertrag diskutierten. Ob wir dabei gezeift haben? Natürlich, aber nicht lange, denn das wichtigste für die erfolgreiche

Arbeit nach dem Vertrag ist ein gutes Betriebsklima, und das hat es bei uns schon immer gegeben. Die Grundlage war somit vorhanden.“

Das Gestell bewegt sich weiter, bewacht mit Baugruppen, und man kann allmählich daran einen Traktor erkennen. Da wird auch schon der Motor installiert. Hier „zaubert“ Iwan Starostin. Die Zentrierung des Motors erfordert hohe Präzision. Da muß man außer über Wissen auch noch über reiche Erfahrungen verfügen. Iwan Wassilowitsch, ein ehemaliger Traktorist, besitzt diese Erfahrungen.

Iwan Starostin: „Wie es uns gelingt, im Wettbewerb Spitzenpositionen zu behaupten? Ich gehe da so: Unser Plan ist nichts Abstraktes und Erstarrtes. Jedesmal, wenn wir den Wettbewerb auswerfen, machen wir uns darüber Gedanken, wo Reserven für noch höhere Leistungen liegen. Morgen mehr zu leisten als heute bedeutet ja nicht unbedingt mehr zu arbeiten. Was dazu gehört? Erstens — hohe Berufsmesterschaft — man muß sich höchstmöglich und ständig qualifizieren, zweitens — Einsparung von Arbeitszeit bei jeder Operation und drittens — gegenseitige Hilfe. Letztere wird in unserer Schicht groß geschrieben.“

Bei der Montage des Traktors sind alle Operationen wichtig und verantwortlich. Doch wenn wir von Kompliziertheit sprechen, so muß da vor allem das Einbauen der Lenkorgane genannt werden. Damit beschäftigt sich die Brigade Alexander Tarassow. Der Brigadier ist ebenfalls ein Veteran des Werks und ein guter Lehmeister. Zusammen mit ihm arbeitet hier heute sein ehemaliger Schüler Wolodja Kriwow. Wolodja kam gleich nach der Mittelschule ins Traktorenwerk. In den vergangenen Jahren ist er

selbst Lehmeister geworden und hat schon zehn Lehrlinge ausgebildet.

Wladimir Kriwow: „Den Neulingen wird bei uns viel Aufmerksamkeit geschenkt, und das halte ich für ausschlaggebend. Heute — Anfänger, morgen — Fachmann. Dazwischen liegt eine Strecke. Wie lang die letztere sein wird, hängt vollkommen von uns, alten Hasen ab. Niemals dürfen wir vergessen, wie unsicher einst unsere ersten Schritte waren. Was wäre aus uns geworden, hätte man uns nicht unter die Arme gegriffen. Jeder Neuling muß zu spüren bekommen, daß man ihn braucht, dann zieht er gleich von Anfang an mit.“

Allmählich beendet der Traktor seinen Weg. Er wird mit Raupenketten „beschützt“ mit Treibstoff gefüllt. Dann wird die Arbeit aller Systeme geprüft. Damit beschäftigen sich ebenfalls die Veteranen Wladimir Tschugunow arbeitet im Werk seit 1969, und der Name Iwan Marinko ist mit der Montage des ersten Traktors verbunden.

Einer nach dem anderen verlassen nagelneue „Kasachstan“-das Fließband. Mit jedem Tag gibt es unter ihnen immer mehr solche, die im Zuge des Wettbewerbs zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR gebaut worden sind. Gemäß den Beschlüssen des XXVI. Parteitags der KPdSU soll hier der Ausstoß an Traktoren zusehends steigen. Das wird den Traktorenbauern noch mehr Kraft und Initiative abverlangen. Die Atmosphäre, die ich im Werk vorfand, läßt mich jedoch zuversichtlich behaupten: Man ist jeder auch noch so hohen Aufgabe gewachsen. (Karl ROHN)

Erzählen, beweisen, mobilisieren

Als die Farben getrocknet waren, machte Valentina Wyszokaja das Kampfbild an der Schautafel fest. Sie schaute es nochmal prüfend an — alles schien am Platz zu sein: Mit großen Buchstaben waren die Namen der Bestmelkerinnen und ihre Leistungen in den vergangenen zehn Tagen hervorgehoben. Weiter unten waren diejenigen genannt, die im Wettbewerb zurückblieben.

Neben dem Kampfbild brachte Valentina eine „Blitzmeldung“ an. Darin wurde kurz über die Rekordleistungen berichtet, die die Melkerinnen Marzelina Dukowskaja und Elisabeth Kuzke am vorigen Tag erzielt hatten. Valentina Wyszokaja und die anderen sechs Agitatoren, die unter den Melkerinnen der Milchfarm wirken, bringen Kampfbilder, Wettbewerbsberichte, „Blitzmeldungen“ heraus, nehmen an der Ausstattung des Hauses der Tierzüchter und der Roten Ecke teil, veranstalten Ausreden. Es gibt kaum eine Frage, die das Kollektiv der Farm nicht interessiert würde. Meine Landsleute sind moderne Menschen, sie lesen Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, schauen Fernsehsendungen, besuchen regelmäßig die Filmvorführungen im Klub. Also bekommen sie viel Informationsmaterial zum Nachdenken.

Aber nicht immer ist es leicht, sich in diesem Strom von Informationen zurechtzufinden. Und da wenden sie sich an die Agitatoren: Erklärt, erläutert! Jeder muß eine erschöpfende Antwort bekommen.

So wandten sich die Melkerinnen zum Beispiel an mich mit einigen Fragen: sie betrafen das Lebensmittelprogramm und andere Dokumente, die auf dem Mai-Plenum (1982) des ZK der KPdSU angenommen worden waren. Ich konnte nicht sofort auf diese Fragen antworten. Ich mußte mich zuerst vorbereiten. Dann fand die Aussprache statt. Ich erzählte den Tierzüchtern über die Lage in der Landwirtschaft im zehnten und am Anfang des elften Planjahres, über die Notwendigkeit der Umgestaltung ihrer Leistung, über die Ziele, die durch die Gründung von Agrar-Industrie-Verbindungen verfolgt werden, und über die Maßnahmen, die von der Partei ergriffen worden zur Intensivierung dieses Zweigs der Volkswirtschaft. Die Aussprache war lebhaft. Wir unterhielten uns auch über unsern alltäglichen Angelegenheiten unklar über, wie wir das Problem der Hebung des Volkswohlstandes selbst lösen, welchen Beitrag der Kolchos, der Bayon und das Gebiet zum Lebensmittelprogramm

leisten. Das Gespräch war sehr interessant. Die Tierzüchter unseres Kolchos erfüllen erfolgreich die staatlichen Pläne der Lieferung von Fleisch, Milch und anderen Erzeugnissen. Nicht wenig hilft dabei der sozialistische Wettbewerb, der die Arbeitsproduktivität fördert und zur Hebung der Berufsqualifikation der Kolchosbauern beiträgt. Gegenwärtig sind im Kolchos 60 Prozent der Tierzüchter Meister erster und zweiter Klasse.

Und wie ist der Beitrag der Agitatoren zum sozialistischen Wettbewerb? Ich kann sagen — er ist sehr gewichtig. Dieser Frage schenken wir unablässige Aufmerksamkeit. Im Hause der Viehzüchter haben wir die Schlachtorganisation organisiert: Die kollektiven und persönlichen sozialistischen Verpflichtungen sowie die Wettbewerbsbedingungen ausgehend, jede Melkerin kennt ihre Dekan- und Monatsaufgabe in der Milchleistung je Kuh. Täglich formulieren wir die miteinander verpflichtenden Brigaden, die die Melkerinnen bedienen, über die Angelegenheiten im Kolchos, Bayon und Gebiet. Das erhöht die Verantwortung für das Endresultat der Arbeit. Die Agitatoren haben Musterbeispiele, die sie propagieren kön-

nen. Laut den Ergebnissen des vergangenen Jahres hat die Melkerin Marpuga Kuandykova den ersten Platz im Kolchos belegt. Sie hat von jeder Kuh ihrer Gruppe über 3 000 Kilogramm Milch erhalten. Hohe Resultate hat auch Batima Bekschenowa erzielt. Ihre Erfahrungen und Meisterschaft vermittelt sie ihrer Tochter Rosa, die mit ihr zusammen arbeitet. Guten Rufes erfreut sich in der Farm die Lehrmeisterin der Jugendlichen Marzelina Dukowskaja, Trägerin des Ordens des Roten Arbeiters. In den 30 Jahren ihrer Arbeit hat sie über 20 Melkerinnen angeleitet.

Um hohe Arbeitsproduktivität ringen Elisabeth Kuzke, Olga Nierenberg, Jekaterina Wassilik. Über sie alle erzählen die Agitatoren. Unsere Agitatoren sind immer in der vordersten Reihe im Kampf um eine erfolgreiche Erfüllung der Pläne des Kolchos um die erfolgreiche Durchführung der verantwortungsvollen Kampagnen. Sie begeistern die Menschen durch Wort und Tat, durch ihr persönliches Beispiel in der Arbeit.

Paul BEIL, Agitator im Kolchos „Swe-Ed-Komuny“, Gebiet Kokschetaw

TASS meldet Internationales Panorama

Unzerstörbare Grundlage — Gleichheit und gleiche Sicherheit

Das große Interesse, das in politischen und gesellschaftlichen Kreisen den in Genf begonnenen sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Begrenzung und Reduzierung strategischer Rüstungen geschenkt wird, ist auf ihre internationale Tragweite zurückzuführen. Denn davon, ob zwischen der UdSSR und den USA eine Vereinbarung zu diesem überaus wichtigen Problem der Gegenwart erreicht wird, hängt in vieler Hinsicht die weitere Entwicklung der internationalen Situation ab. Es ist deshalb natürlich, daß die Weltöffentlichkeit mit den Verhandlungen große Hoffnungen verknüpft. Die Sowjetunion tritt bekanntlich dafür ein, daß diese Vereinbarung ehrlich und gerecht ist und niemandes Interessen beeinträchtigt. Sie geht davon aus, daß die Lösung dieses Schlüsselproblems auf beiderseitig akzeptabler Grundlage zu einem wichtigen Beitrag zur Festigung der internationalen Sicherheit, zur Gesundung der Weltlage wird. Deshalb ist die UdSSR für eine Vereinbarung mit den USA, die eine wesentliche quantitative Reduzierung strategischer Rüstungen vorsehen und gleichzeitig deren qualitative Vollkommenheit begrenzen würden.

Charakter zu verleihen. Die verantwortungsvolle und ernsthafte Einstellung der Sowjetunion zu den Verhandlungen ist an dem Standpunkt zu sehen, mit dem sie nach Genf gekommen ist und von dem die führenden sowjetischen Politiker L. I. Breschnew auf dem Komsomol-Kongreß im Mai sowie in dem Memorandum dargelegt wurde, das der zweiten Sondertagung der UNO-Vollversammlung über Abrüstung vorgelegt wurde. Nach Auffassung der Sowjetunion würden zwei Faktoren zum Erfolg der Verhandlungen beitragen. Erstens, sie müßten tatsächlich eine Begrenzung und Reduzierung strategischer Rüstungen zum Ziel haben und dürfen nicht als Deckmantel für die Fortsetzung des Wettrüstens und der Störung des existierenden Kräftegleichgewichts mißbraucht werden. Zweitens, sollten die Verhandlungspartner die legitimen Interessen der Sicherheit des anderen in strenger Übereinstimmung mit den Prinzipien der Gleichheit und der gleichen Sicherheit berücksichtigen. Und drittens, muß all das Positve erhalten bleiben, das auf diesem Gebiet bisher erreicht worden ist.

In Washington sind ebenfalls die Grundzüge der amerikanischen Position bekanntgegeben worden. Bei ihrer Analyse entsteht jedoch ein gewollter Eindruck, daß sie von

dem Streben diktiert sind, das entstandene Kräfteverhältnis auf militärischem Gebiet zugunsten der USA zu verändern und eine einseitige Überlegenheit zu erlangen. In den letzten Tagen wurden in Washington von verantwortlichen Vertretern des Außenministeriums Erklärungen abgegeben, daß die USA nicht auf ihre Pläne zur „Modernisierung“ der strategischen Kernwaffensysteme verzichten würde. Wenn diese Erklärungen dafür gedacht sind, zum Beginn der Verhandlungen den entsprechenden Ton zu schellen, so verspricht das nichts Gutes. Es sei daran erinnert, daß die Sowjetunion zu der Vereinbarung bereit ist, die strategischen Rüstungen der UdSSR und der USA sofort mit Beginn der Verhandlungen quantitativ einzufrieren und deren Modernisierung maximal zu begrenzen. Dies würde zweifellos zum Erfolg der Verhandlungen beitragen und das Vorankommen zu einer radikalen Begrenzung und Reduzierung der strategischen Rüstungen erleichtern.

Die Sowjetunion strebt aufrichtig eine Vereinbarung mit den USA an. Und mit diesem Streben ist die sowjetische Delegation nach Genf gekommen. Wenn auch die amerikanische Delegation sich von Prinzipien der Gleichheit und der gleichen Sicherheit leiten läßt,

Was sind die Ursachen des Haig-Rücktritts?

Die Führungsspitze in Washington ist also gehörig „durchschüttelt“ worden: Der USA-Außenminister Alexander Haig, derselbe Haig, der nicht ohne Grund als einer der Architekten des derzeitigen außenpolitischen Kurses der USA galt, ist von seinem Amt zurückgetreten. Er trat zurück mit der Erklärung, mit der USA-Administration Differenzen gerade auf dem Gebiet der Außenpolitik zu haben, die nach seinen Worten in letzter Zeit von dem ihm gemeinsam mit dem Präsidenten vereinbarten Kurs abzuweichen begann.

Haigs Rücktritt vom politischen Schauplatz, ein völlig überraschender Rücktritt, der, wie Beobachter feststellen, etwas Skandalöses und Sensationelles hat, hat einen ganzen Strom von Kommentaren sowohl in der amerikanischen als auch in der internationalen Presse ausgelöst. Die Auffassungen, die dazu geäußert worden, sind verschiedener Natur. Die einen zeichnen, wie beispielsweise die „Washington Post“, schreiben von dem Streben des Weißen Hauses, die Kontrolle über die Außenpolitik völlig in seine Hand zu bekommen, die anderen, wie die „New York Times“, stellen fest, daß eine der Ursachen für den Rücktritt des

Außenministers die bereits katastrophale und weiterhin zunehmende „Vertrauenskrise“ zwischen den USA und deren NATO-Verbündeten ist, die unter anderem auf die Versuche Washingtons zurückzuführen ist, die gegenseitig vorteilhafte Ost-West-Zusammenarbeit zu verhindern, indem die normalen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen in ein Instrument des Diktats und der Erpressung verwandelt werden. In einem sind sich aber alle einig: Dieser Rücktritt ist ein Zeugnis des erbitterten Kampfes in den amerikanischen „Wandelgängen der Macht“, eine Widerspiegelung der tiefgreifenden Krise, der Außenpolitik, die das offizielle Washington betreibt und deren Wesen Haig selbst einmal in der Behauptung gipfeln ließ, es gäbe „Dinge wichtiger als der Frieden“.

Und dem ist es in der Tat so. Es genügt, einen Blick auf die etwa mehr als 500 Tage zu werfen, die seit der Machtübernahme in Washington durch die Reagan-Mannschaft vergangen sind, um sich davon zu überzeugen, daß diese ganze Periode durch ununterbrochene Versuche der USA gekennzeichnet war, die Entspannung

Kommentar

wichtigsten Schöpfern gehörten. Einen bekannten Spruch abgewandelt, kann man mit Fug und Recht sagen, daß heute selbst die Washingtoner Falken keine Nester mehr an den Masten des politischen Schiffes Amerikas bauen, das den gefährlichen Kurs auf Verschärfung der Spannungen fortsetzt, vom Sturm der zunehmenden Proteste der Öffentlichkeit erschüttert wird und immer wieder auf die Klippen grober Fehlkalkulationen und unrealistischer Einschätzungen läuft.

Mit der Zeit werden natürlich neue Einzelheiten bekannt werden, die zu einer Umbeziehung in Washington geführt haben. Was aber meiner Ansicht nach besonders schwer wiegt, ist der Fortgang der Machtkämpfe. Bezeichnend ist, daß sich selbst unter den Leuten, die den höchsten Machtstellungen angehören, solche finden, die die pathologische Linie Reagans und Co. ablehnen, die vom Geist des Militarismus getragen ist, vom Geist der Zerstörung alles Positiven, was in den letzten Jahren auf dem internationalen Schauplatz unter solchen Mühen geschaffen wurde.

Juri KORNILOW

Kein Geld für NATO-Raketen

Die meisten Norweger sind gegen die Beteiligung ihres Landes an der Finanzierung des gemeinsamen NATO-Programms der Errichtung verschiedener Bauten für neue USA-Kernraketen mittlerer Reichweite, die die NATO in Westeuropa stationieren will. Das bezeugen die Ergebnisse einer Meinungsumfrage, die im Auftrag der Zeitung „Ny Tid“ vorgenommen wurde. Nach diesen Angaben wird der Beschluß des Parlaments, 49 Mil-

lionen Kronen für das NATO-Programm bereitzustellen, von 62 Prozent der Befragten nicht gebilligt. Die norwegische Nachrichtenagentur NTB, die darüber berichtet, verweist darauf, daß bei der Abstimmung im Parlament 92 von 155 Abgeordneten aus fünf politischen Parteien gegen die Beteiligung des Landes an den Vorbereitungsmaßnahmen zur Stationierung der neuen Raketen gestimmt haben.

Vorschläge zur Eindämmung des Rüstungswettlaufs

Die zweite Sondertagung der UNO-Vollversammlung über Abrüstung hat mit der Diskussion der von den Delegationen unterbreiteten konkreten Vorschläge zur Eindämmung des Rüstungswettlaufs sowie mit der Ausarbeitung der Schlußdokumente begonnen. Diskussionen finden in der Arbeitsgruppe und im AD-HOC-Ausschuß der Tagung statt, dessen Mitglieder die Delegationen aller Teilnehmerstaaten des Forums sind.

einer Stadt mit einer Million Einwohnern schon in den ersten Augenblicken 350 000 Menschen ums Leben kommen. Eine gleiche Anzahl von Menschen bekommen schwere Verletzungen — Brandwunden, Knochenbrüche und hohe Strahlendosen. Die pilzförmige Wolke, die sich nach der Explosion bildet, hebt etwa eine Million Tonnen Betonbruchstücke, Ziegelsteine und Erdreich in die Luft, die dann über der Stadt niedergehen.

Das Mitglied der sowjetischen Delegation Akademie mitglied N. Blochin, der vor dem Ausschuss sprach, äußerte den Vertretern der Länder Dank, die die von der Sowjetunion eingegangene Verpflichtung, vom Ersteinsatz der Kernwaffen abzusehen, hoch einschätzten. Diese Initiative sei ein bedeutender Schritt auf dem Wege zur Verhinderung einer nuklearen Katastrophe, unterstrich er.

Mit großer Anteilnahme hörten die Sitzungsteilnehmer eine Mitteilung des sowjetischen Wissenschaftlers über mögliche Folgen eines nuklearen Konfliktes. Die Bilder mit blutigen Opfern der israelischen Invasion in Libanon erfüllten die Welt mit Schrecken, sagte er. Sie könnten aber damit, was die Welt im Falle eines Kernwaffenkrieges erwartet, überhaupt nicht verglichen werden.

Selbst die enormen Zerstörungen in Hiroshima und Nagasaki durch die amerikanischen Atombombenabwürfe geben keine Vorstellung über das Ausmaß der Tragödie, die die Erde heimsuchen kann, fuhr Blochin fort. „Die von Wissenschaftlern vorgenommenen Berechnungen haben gezeigt, daß bei der Explosion einer nuklearen Bombe von einer Megatonne über

Unter den heutigen Bedingungen von der Möglichkeit eines „begrenzten“ Kernwaffenkrieges und von einem „Sieg“ in einem solchen Krieg zu reden, sei ein Betrug, der nicht gerechtfertigt werden könne. Die Sowjetunion sehe es als erstrangige Aufgabe an, die Möglichkeit eines nuklearen Zusammenstoßes selbst zu beseitigen, unterstrich der sowjetische Wissenschaftler.

Nach Ansicht des indischen Delegierten A. P. Venkateswaran besteht die erste Pflicht der Staaten gegenüber ihren Völkern darin, ihnen das Überleben zu garantieren. Die Idee des Einsatzes von Kernwaffen selbst widerspreche voll und ganz dem Geist der UNO-Charta. Der Staatssekretär Schwedens für Abrüstungsfragen, I. Torsson, sprach sich für das Einfrieren der nuklearen Waffenarsenale aus. Befremdend wirke die Tatsache, daß einige Länder diese Idee für „Widerspruchsvoll“ finden, sagte Sie. Von der Notwendigkeit, Sofortmaßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung des Wettrüstens auf den Weltraum zu unternehmen, redete auf der Sitzung auch der Generalsekretär der zweiten UNO-Konferenz über Nutzung des Weltraums zu friedlichen Zwecken, S. Jashpal (Indien).

In den Bruderländern

Auf dem Weg zur Entfaltung des Schiffbaus

SOFIA. Die Mitarbeiter des Forschungs- und Projektierungsinstituts für Schiffbau (Varna) haben mit der Entwicklung eines spezialisierten Kohle-Erzfrächters begonnen, der eine Ladekapazität von 12 000 Tonnen haben wird.

Die neuen Kohle-Erzfrachter werden sich durch hohen Automatisierungsgrad und gute Manövrierfähigkeit auszeichnen.

Im laufenden Planjahr fünf sollen in Bulgarien ungefähr zwei Drittel der Schiffe repariert werden. Die Handelsflotte des Landes soll neue Fluß- und Seetransporter erhalten, die insgesamt eine Ladekapazität von 300 000 Tonnen haben werden. Darunter sind Schiffe mit einer Ladekapazität von 25 000 Tonnen, die für die Nutzung in verschiedenen klimatischen Zonen bestimmt sind — von den Tropen angefangen bis zu den Gebieten nördlich des Polarkreises.

Neusiedler in Staubecken

HAVANNA. Der sibirische Schleie und der fernöstliche Amur haben sich in den warmen Staubecken Kubas sehr gut akklimatisiert. Zu dieser Schlußfolgerung sind die kubanischen und sowjetischen Biologen nach langjährigen Forschungen gelangt.

Das größte tropische Zentrum für die Zucht dieser wertvollen Gewerbfische ist die Provinz Camagüey. Am Staubecken Santa-Krus-del-Norte wird eine gesamtstaatliche ichtiologische Station für die jährliche künstliche Zucht von rund zwei Millionen Jungfische geschaffen. Von hier aus wird ein Teil dieser für die westliche Halbkugel exotischen Fische in die künstlichen Seen der Provinz Camagüey sowie der anderen Provinzen übersiedelt.

In der Presse wurde hervorgehoben, daß die Schleie und Amurkarpfen sehr schmackhaft und nahrhaft sind. Sie vermehren sich und wachsen recht schnell. Das Gewicht der erwachsenen Fische übertrifft manchmal sogar 40 Kilogramm.

Nicht minder wichtig ist eine weitere Besonderheit der Umsiedler aus Sibirien und dem Fernen Osten: Sie vertragen sich sehr gut mit allen örtlichen Bewohnern der Südwassersseen.

Dank dem Beistand der Sowjetunion

HANOI. Das Superphosphatwerk Lamthao, das dieser Tage 20 Jahre alt wird, ist laut Erlaß des Staatsrats der SRV mit dem Orden „Arbeits“ ausgezeichnet worden.

Mehr als 2,5 Millionen Tonnen Düngemittel, Tausende Tonnen verschiedener Arten von Chemierohstoffen für die Industrie — das ist das Ergebnis der Arbeiter der Chemiewerke von Lamthao im laufenden Jahr. Durch Rationalisierung der Produktion und Verbesserung der Arbeitsorganisation hat das Werkkollektiv in den ersten fünf Monaten dieses Jahres bedeutend mehr produziert als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Dieser erste Großbetrieb der Chemiedustrie Vietnams wurde unter Beistand der Sowjetunion errichtet. Gegenwärtig entstehen an den Ufern des Roten Flusses neue Produktionsgebäude. Die Erweiterung und Rekonstruktion des Werks Lamthao, eines der Schlüsselobjekte des gegenwärtigen vietnamesischen Planjahres, erfolgt ebenfalls mit Hilfe sowjetischer Spezialisten.



von Boise, gekommen. Früher hatten Volkskünstler oft ähnliche Bildteppiche gearbeitet. Und immer waren sie ein Symbol des Friedens und der Brüderlichkeit der Menschen.

Am Sticken beteiligten sich 37 Landsmänninnen von Mrs. Johns. Jede schloß in die malerische und farbenfrohe Applikation des Gobelins ihre eigenen Zeichnungen ein. „In der gegenwärtigen angespannten Atmosphäre“, sagte Mrs. Johns, „wollen wir unterstreichen, daß die Erklärungen Washingtons nicht die Meinungen der einfachen Amerikaner über die Sowjetunion zum Ausdruck bringen. Wir streben Freundschaft, Frieden und gegenseitiges Verstehen mit den Sowjetmännern an. So entstand die Idee, einen ‚Friedensgobelin‘ zu sticken und ihn als Geschenk an die UdSSR zu überreichen.“

Im Bild: J. Johns während der Oberreitung des „Friedensgobelins“ in der UdSSR-Botschaft in Washington.

USA. Auf die Idee, einen „Friedens-Gobelin“ zu fertigen, ist J. Johns, eine Einwohnerin



GROSSBRITANNIEN. Im Raum des Luftstützpunkts Greenham Common wurde ein „Lager des Friedens“ (im Bild oben) geschaffen.

Die Repressalien der britischen Behörden gegen dessen Teilnehmerinnen hat die Aktivitäten der Friedensbewegung nicht in ihrer Entschlossenheit gebeugt, den Kampf gegen den militärischen Kurs der konservativen-Regierung fortzusetzen.

Ihren Entschluß, ein „Friedenslager“ zu stiften, haben die britischen Friedenskämpfer nicht von ungefähr gefaßt. Gerade hier will London Ende des kommenden Jahres die erste Partie der 160 für Großbritannien bestimmten US-Flügelraketen stationieren.

USA. Auf die Idee, einen „Friedens-Gobelin“ zu fertigen, ist J. Johns, eine Einwohnerin

Im Bild: J. Johns während der Oberreitung des „Friedensgobelins“ in der UdSSR-Botschaft in Washington. Fotos: AP-TASS

In wenigen Zeilen

BELGRAD. Der XII. Parteitag des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens hat seine Arbeit in Belgrad beendet. Vier Tage erörterten die Delegierten die vorliegenden Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und steckten die Wege für die weitere Erhöhung der Rolle der Partei in allen gesellschaftlichen Bereichen und die Festigung deren ideologisch-politischen und organisatorischen Einheit ab. In den auf dem Forum angenommenen Resolutionen wurden die Hauptaufgaben der Parteiorganisationen für den bevorstehenden Zeitraum festgelegt.

BAGDAD. Abzug seiner Truppen vom iranischen Territorium abgeschlossen. In einem entsprechenden Kommuniqué des Oberkommandos der irakischen Streitkräfte heißt es, daß der Abzug der Truppen in Übereinstimmung mit einem früheren Beschluß der irakischen Staatsführung erfolgt ist.

Einzelheiten der Invasion von Honduras durch die honduranischen Armee in El Salvador werden bekannt. Wie der Sender Unsererem meldet: Früh am vergangenen Sonntag sind über 1 600 honduranische Militärangehörige ins salvadorianische Departement Morazan verlegt worden, das an Honduras grenzt. Zur Verlegung wurden amerikanische Kampfhubschrauber und Transportflugzeuge des Typs S-47 eingesetzt. Im Laufe des Tages nahmen die eindringenden Truppen Stellungen in der Umgebung der Ortschaften Joteca, Corinto und Sabanas ein.

Die Vereinigten Staaten haben

Einzelheiten einer Invasion

also ihren verbrecherischen Plan in Funktion gebracht, wonach die Truppen von Honduras an den Strafkantonen der salvadorianischen Diktatur gegen die Aufständischen teilnehmen sollen. Konkrete Details dieses Plans wurden bei den kürzlichen Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierungsklique in El Salvador und des honduranischen Regimes in Tegucigalpa ausgehandelt.

Wie in einer in der kostarikanischen Hauptstadt verbreiteten Erklärung der Front für Nationale Befreiung „Farabundo Martí“ unterstrichen wird, ist die Verlegung

honduranischen Militärs ins Departement Morazan, in dem Kampfbildungen toben, ein erster Schritt zur Internationalisierung des salvadorianischen Konfliktes. „In dem Versuch, die revolutionäre Bewegung in unserem Land im Blut zu ersticken“, hat die USA-Administration die reaktionäre Militärkamarilla von Honduras zum Instrument ihrer aggressiven Politik gewählt, da das faschistische Regime in El Salvador sich als außerstande erwies, den zunehmenden Befreiungskampf unseres Volkes zu verhindern“, wird in der Erklärung der Front unterstrichen.

Unter Sirenengeheul

Nach Washington zurückgekehrt, befehlen sich Reagans Berater mitzuteilen, dessen Europareise sei „sehr erfolgreich“ verlaufen. Der Präsident selbst gab zu verstehen, daß er, obgleich auch „einige Demonstrationen“ seinen Weg gekreuzt hätten, doch insgesamt überzeugt sei, daß „Amerika viele Freunde in der Welt hat“.

Vielleicht sah dies aus dem Fenster des „NATO-Saal“ im Bundeskanzleramt, wo hinter verschlossenen Türen die Staats- und Regierungschefs des Nordatlantikklobers konferierten, auch so aus. Vielleicht aber sollte die Öffentlichkeit so darauf vorbereitet werden, die Europareise des US-Präsidenten als „historisch“ zu werten.

Präsident Reagans erste Europareise war tatsächlich herausragend — doch in einem ganz anderen Sinn. So wurde die Sicherheitsvorkehrungen für Reagan und dessen NATO-Kollegen, wie Bonns Polizeipräsident eingestanden, die bisher größte polizeiliche Operation in der Bundeshauptstadt.

Sicherheitskräfte standen buchstäblich hinter jedem Baum, jeweils 5 bis 6 Mann. Insgesamt wurden 17 000 Polizisten aufgeboten. Der Einsatzbefehl der Polizei war 110 Seiten dick.

den unerwünschten Lärm zu beseitigen, doch gelang ihnen das weitestgehend nicht. Nacheinander hallten verschiedene Sirenen eine ganze Stunde lang. Gegen Abend wurde im Büro einer Nachrichtenagentur ein Zettel gefunden, aus dem hervorging, daß Mitglieder einer Gruppe, die sich „Sirenen für den Frieden“ nennt, für diese „Störung“ verantwortlich waren. Wie der „General-Anzeiger“ schrieb, habe die Gruppe „mit dem Sirenengeheul Alarm schlagen wollen, denn Reagan und seine Regierung bedeuten Kriegsgefahr“.

Jene Demonstrationen, die der US-Präsident nach seiner Rückkehr erwähnte, waren in Wirklichkeit riesige Friedensmärsche. In Rom beteiligten sich daran 300 000 Menschen, in London 230 000 und in Westberlin 100 000. In Bonn fand am 10. Juni die größte Demonstration in der Geschichte der BRD mit 400 000 Teilnehmern statt. An die 2 000 politische, gesellschaftliche und religiöse Organisationen hatten zur Teilnahme aufgerufen.

„Aufstehen für den Frieden! Keine Atomraketen in Europa!“ — das war die Hauptforderung ihrer Teilnehmer, die sich auf dem rechten Rheinufer gegenüber dem Regierungsbüro versammelten.

Vor seinem Abflug nach Europa hatte Reagan in einem Fernsehinterview mit gespieltem Befremden gesagt, er sei neugierig auf die

Leute, die glauben, daß „ich eine Bedrohung des Friedens darstelle“. Wenn ihm tatsächlich an einer Begegnung mit ihnen gelegen wäre, hätte er genug Möglichkeiten dazu gehabt. In Wirklichkeit aber war es gerade eines der Ziele von Reagans Europareise, zu versuchen, die Meinung, die sich bei weiten Kreisen der europäischen Öffentlichkeit über die derzeitige Administration gebildet hat, zu ändern.

Wie sieht diese Meinung aus? Das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ brachte zum Präsidentenbesuch einen langen Artikel unter der Überschrift „Der unliebsame Gast“.

Ronald Reagan ist in den Augen vieler Europäer vor allem ein Mann zum Fürchten, der erste Nachkriegspräsident der USA, dem man nicht wirklich vertrauen, „daß er jenen letzten, entscheidenden Schritt in Richtung auf den Abbruch des dritten totalen Weltkriegs gehen könnte“, schreibt das Nachrichtenmagazin. „Wenn denn seine Europareise zum Horrortrip wird, — er hat auch selbst dazu beigetragen, — 1,6 Billionen Dollar will er in den kommenden fünf Jahren in Amerikas Rüstung pulvern. An die Spitze seiner Abrüstungsbehörde setzt er zwei der militantesten Aufrüster. Er und seine wichtigsten Mitarbeiter und Minister behaupteten, ein Atomkrieg lasse sich begrenzen, auch ein unbegrenzter noch gewinnen,

reden von einem atomaren Warnschuß über Europa.“

Verständlich, wie schwer die Aufgabe des Präsidenten und seiner Mannschaft war, Washingtons Bild bei den Europäern aufzupolieren. Schwer und kaum erfüllbar.

In seiner Rede vor dem Bundestag erbot sich der Präsident, eine Demonstration der Friedensbewegung sogar zu leiten, und rief zum Bau eines „Doms des Friedens“ auf. Doch sogleich präsentierte er die Modernisierung der amerikanischen Armee, die „Opfer von den US-Bürgern“ fordert, und verlangte eine verstärkte Aufrüstung auch von den NATO-Verbündeten.

Trotz der Festtagsatmosphäre, die die Führer der Bonner Regierung und der christlich-demokratischen Opposition um den US-Präsidenten zu verbreiten suchten, stimmten einige SPD-Abgeordnete demonstrativ nicht in den Beifall zu Reagans Rede ein und blieben, als sich die meisten Abgeordneten zur Begrüßung des US-Präsidenten erhoben, sitzen. An die 20 SPD-Abgeordnete blieben der Rede überhaupt fern.

Am Tag nach Abschluß des NATO-Gipfels wurde die „Bonner Erklärung“ veröffentlicht — neben Friedensrhetorik rein militäristischer Inhalt.

mif der UdSSR zu drängen, keine volle Wirkung zeigte, fand er doch seinen Niederschlag in der Erklärung. Dort heißt es, daß in Zukunft die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern den „Sicherheitsinteressen“ des Westens gerecht werden müsse.

Einige Gipfelteilnehmer hatten gemeint, als Schlußdokument werde nur diese allgemeine Erklärung über Prinzipien und Ziele der NATO veröffentlicht, doch hatten die Amerikaner darauf, daß der Erklärung zwei Zusatzpapiere angehängt wurden. In einem von ihnen wurden erneut, jetzt bereits als NATO-Dokumente, „Abrüstungsinstitutiv“ des US-Präsidenten dargelegt, die nach allgemeiner Auffassung Washington die militärische Überlegenheit geben sollen. Hier findet sich ebenfalls eine Bekräftigung des NATO-Beschlusses über die Stationierung neuer US-Mittelstreckenraketen in Westeuropa. (In einer Fußnote meldet Griechenland Einwände an.)

Das zweite Zusatzpapier galt dem NATO-Rüstungsprogramm. In ihm wurde die „absolute Notwendigkeit“ weiterer Rüstungsanstrengungen betont. Die Aufgabe wurde gestellt, das NATO-Langzeitprogramm noch intensiver zur „Erhöhung“ der gesamten Verteidigungsfähigkeit fortzusetzen. Ferner ging es um mögliche Aktionen von NATO-Mitgliedern außerhalb des NATO-Gebiets, wenn ihre „lebenswichtigen Interessen bedroht“ seien.

Die herrschenden Kreise der westeuropäischen Länder, darunter

der BRD, waren bemüht, Washington gegenüber Loyalität zu demonstrieren und ihre Bündnistreue zu bekräftigen. Doch das ändert nichts daran, daß auch auf Regierungsebene ernsthafte Differenzen zutage traten — manchmal offen, manchmal verdeckt.

Und das meinen bürgerliche Zeitungen bereits nach dem Bonner Treffen, das die NATO-Propaganda als „harmonisch“ hinstellt. „...daß trotz der Einigung auf den Begriff ‚wirkliche Entspannung‘, um den es intern lange Diskussionen gab, die unterschiedlichen Ansichten darüber nicht zu überwinden sind, ob die Entspannungspolitik fortgesetzt oder aufgegeben werden sollte“, schrieb die „Frankfurter Allgemeine“.

Abschließend die „Süddeutsche Zeitung“. „Der in der Bundesrepublik bei vielen auch heute noch nicht ausgeräumte Verdacht, die militärische Aufrüstung Amerikas stelle für die deutschen Interessen weit mehr eine Gefahr dar, als einen Schutz, ist somit zum Hintergrund vieler deutsch-amerikanischer Reibereien geworden.“

Der Präsident hat seine Westeuropatournee beendet, das Treffen der Sieben in Versailles und der NATO-Gipfel sind vorüber. Die Ergebnisse dieser Treffen sind unterschiedlich doch das eine ist mehr als deutlich geworden: Die schwere Vertrauenskrise zwischen den westeuropäischen NATO-Verbündeten und den USA konnte nicht überwunden werden.

Karen KARAGESIAN („NZ“)



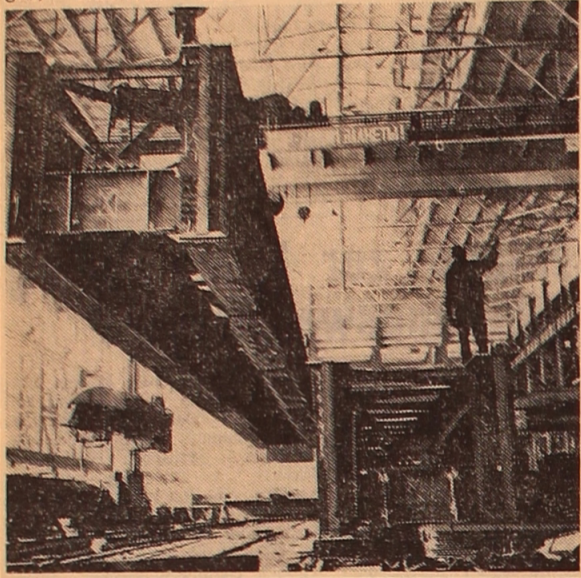
Republik am Baikal

Mährdrescher, Roh- und Werkstoffe sowie andere Materialien.

Unsere Bilder: Der Zentralplatz in Ulan-Ude, der Hauptstadt der Burjatischen ASSR; in der Montageabteilung des Werks für Brücken-Metallkonstruktionen „J. F. Koschewnikow“, Ulan-Ude; die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Instituts für Biologie der Burjatischen Zweigstelle der Sibirischen Abteilung der AdW der UdSSR bei der Erorschung der pharmakologischen Eigenschaften und der chemischen Zusammensetzung von Heilmitteln.



Fotos: TASS



Musikklänge aus Karaganda

Unlängst fand in Karaganda das Rechenschaftskonzert der Amateurkomponisten statt. Im Kulturpalast der Bergarbeiter hatten sich zahlreiche Mitglieder der Vereinigung sowie sehr viele Musikliebhaber des Gebietes versammelt. Ihre neuen Werke stellten diesmal die Komponisten Lew Buljin, Konstantin Suchanow, Ernst Thälmann, Marat Sütjuschew, Eduard Schmidt und andere vor.

Die SchülerInnen Nelly und Luise Derksen, Maria Geiger und Inna Rotmann gaben einige Kinderlieder des Komponisten zu den Texten von Andreas Kramer zum besten, darunter „Opa Lenin“ und „Tipp-tipp-tapp“. Das Quartett wurde von dem Bajan-Spieler Ernst Kell begleitet.

Die Zuschauer gelitten nicht mit Beifall, denn die kleinen Sängerinnen sind in der Stadt schon gut bekannt; unlängst waren sie mit großem Erfolg im deutschsprachigen Programm „Rundschau“ des örtlichen Fernsehens aufgetreten.

Die schöpferische Vereinigung der Amateurkomponisten besteht in Karaganda seit 1975. Menschen verschiedener Berufe und Neigungen, die in verschiedenen Genres schaffen, versammeln sich hier, um ihre letzten Arbeiten zu besprechen, Ideen zu schöpfen, Erfahrungen auszutauschen.

Die Zuschauer gelitten nicht mit Beifall, denn die kleinen Sängerinnen sind in der Stadt schon gut bekannt; unlängst waren sie mit großem Erfolg im deutschsprachigen Programm „Rundschau“ des örtlichen Fernsehens aufgetreten.

Helene Preis, Studentin der Vokalabteilung der Karagandaer Musikfachschule, trug, ebenfalls in deutscher Sprache, das „Spinnennetzchen“, das „Igelchen“ und das „Lied der Bachstelze“ (Worte von Nora Pfeffer) vor. In der Ausführung von Leonid Melnik, einem Solisten am Musiktheater, hörten sich die Versammelten „Das Lied über Karaganda“ zu den Worten der Bibliothekarin Esfir Pilezkaja an.



Mensch in Großformat

Bergmannscharakter

Ronald KRAUSE, Korrespondent der „Freundschaft“

2. Folge

Auch abends in Gedanken bei der Arbeit

Zu Hause wollte er seine Ankunft übermütig laut melden, denn der Tag war erfolgreich, aber seine Frau machte die Zimmertür einen Spalt weit auf und legte den Finger auf die Lippen:

„Pst... Ich habe den Kleinen zu Bett gebracht.“

Aus dem Zimmer ertönte die verschlafene Stimme des Enkels. „Oma, ist Opa gekommen?“

Anatol legte ab und ging leise in die Küche. Auf dem Tisch stand das Essen schon bereit, und aus dem Radio klang eine elegische Musik. Sie kam ihm bekannt vor, bloß konnte er sich des Namens des Komponisten nicht entsinnen. Die Musik wurde immer leiser, bis sie entgültig verklang. Der Sprecher gab bekannt, es sei das zweite Konzert für Geige und Orchester von Mendelssohn gespielt worden. Da klickte etwas, und eine Frauenstimme sagte: „Jetzt berichten wir über die fortschrittlichen Erfahrungen einer namhaften Weberin, die sich verpflichtet hat, ihren Fünfjahrplan in drei Jahren zu erfüllen.“

Fortschrittliche Erfahrungen. Letzte, deren Erfahrungen dieses Prädikat verdient haben, müssen sich wohl glücklich fühlen.

Anatol räumte den Tisch ab, wusch das Geschirr und ging ins Wohnzimmer. Die Couch lockte, und er streckte sich darauf aus. Für wenige Minuten. Ja, der vergangene Tag war erfolgreich. Die Brigade hat nahezu zwei Normen geschafft; wird es auch weiter so laufen, oder... Es gibt Menschen, die kommen nach Hause und schalten völlig ab. Ihm gelingt das niemals. In Gedanken ist er immer noch bei der Arbeit, auch wenn schon längst Abend ist.

Fortschrittliche Erfahrungen... Ja, alle Erfahrungen sind gut, wenn sie auf Leistungsanstieg abzielen. Stopp. Mit einem Ruck setzte er sich auf, ging dann ins Vorzimmer und holte aus der Kühltasche sein Notizbuch. Auf den Gedanken über ein Notizbuch hatte ihn sein ehemaliger Brigadier Harry Moser gebracht. „Du sollst da deine Bemerkungen reinschreiben, Anatol, bemühe dich, jeden Tag zu analysieren. Dann wirst du Fehlgriffe sehen und schneller die richtige Lösung finden. Das erzieht zur Selbstdisziplin und zeigt in den schwierigen Situationen einen Ausweg.“ Anatol machte Eintragungen in sein Notizbuch. Über den Charakter dieser Eintragungen gab es in der Brigade allerhand Vermutungen. In Wirklichkeit gab es da gar keine „Geheimnisse“. Hier trug Anatol seine Beobachtungen zusammen. Besonders, was die Nutzung des Baggers betraf.

Eine Initiative kommt auf

Im Laufe längerer Zeit gelang es ihnen, hohe, ja sogar Rekordleistungen zu erzielen, und somit die projektierte Kapazität des Baggers zu übertreffen. Häufig kam es aber noch vor, daß die Leistungen unter der Norm lagen. Das geschah vorwiegend deshalb, weil die Technologie nicht strikt genug befolgt wurde, aber auch infolge verschiedener anderer Faktoren. Da läßt sich doch so manches ändern. Anatol dachte an Opa. Eines war ihm klar: man muß darum ringen, daß jeder Komplex die projektierte Kapazität erreicht. Wenn wir das soweit bringen würden durch Zeiteinsparung, bessere Technologiebefolgung usw., könnten wir unsere Leistungen zu sehends steigern. Die Brigade könn-

te statt 2,5 Millionen Tonnen Kohle laut Norm 3 Millionen pro Jahr schaffen. Aber was muß da konkret gemacht werden? Er nahm Bleistift und ein Blatt Papier und begann seine Bemerkungen im Notizbuch zu analysieren. Eile mit Weile! Bevor du zu deinen Kollegen kommst und ihnen deinen Vorschlag unterbreitest, mußt du selbst davon überzeugt sein, daß es was Wertvolles ist. Er überlegte: Welche Faktoren begünstigen die Leistungen der Brigade? Ist die Still- überbietung immer nur eine Einlageliege oder könnten sie das gleiche fortwährend schaffen? Die Frage war: Wie kann eine Mannschaft mit ihren hochvollkommenen, ausgefeilten Arbeitsmethoden die Arbeitsproduktivität noch erhöhen, wo liegen noch Reserven? Die Antwort auf diese Frage suchte er und fand sie in seinen Notizen.

Am nächsten Tag sprach Anatol über seine Idee zuerst mit Wassilenko. Das ist ein alter Hase mit „Spürsinn“ für solche Vorschläge. Wassilenko hörte aufmerksam zu, sann nach und meinte schließlich: „3 Millionen, sagst du. Tja, das wird uns schön was kosten, aber...“ und er klopfte Anatol auf die Schulter, „aber wir werden's schon schaffen!“

Dieser Meinung waren bald auch die anderen Brigademitglieder. Alle sahen ein: Der Vorschlag ist akzeptabel, weil er auf Leistungsanstieg abzielt. Und die Brigade verpflichtete sich, zu Ehren des XXV. Parteitag der KPdSU bis Jahresende 3 Millionen Tonnen Kohle zu fördern.

Ihre Verpflichtung mußte die Brigade in einer Versammlung erläutern.

Anatol Wilt beantwortete die Fragen ruhig, jedoch mit einer klei-

Wie Riffe entstehen

Die im Weltmeer weit verbreiteten Riffe entstehen unter Einwirkung des Magnetfeldes der Erde. Das haben sowjetische Geologen nach langjährigen Untersuchungen festgestellt.

Über die Erdoberfläche verteilt sich das Magnetfeld nicht gleichmäßig. So ist eine Magnetanomalie in den Gebieten, wo eisenhaltige Bodenschätze lagern, zu beobachten.

Da bei geologischen Prozessen immer neue Schmelzen an die Erdoberfläche gelangen, verändert sich auch die Verteilung des Magnetfeldes und folglich der Riffe. Die Riffe sind Gebilde organischen Ursprungs, für die Spannung des Magnetfeldes nicht gleichgültig ist.

neues aus wissenschaft und technik

Leistungsstarke Maschinen für Erdgasleitungen

Die Errichtung von Erdgas-Großrohrleitungen aus Westsibirien in den europäischen Teil der UdSSR wird nach Auffassung von Experten durch deren Ausstattung mit leistungsfähigen 25-Megawatt-Pumpaggregaten beschleunigt. Die Serienproduktion dieser Aggregate ist in Leningrad-Betrieben aufgenommen worden.

Juri Korsow, ein Entwickler der neuen Technik, führte die Vorzüge deren Einsatzes auf eine bedeutende — bis zu 60 Prozent — Reduzierung der Arbeitsintensität bei der Errichtung der Zwischenverdichterstationen zurück. Für jede dieser Stationen

werden nicht acht 10-Megawatt-Aggregate erforderlich, die bisher hergestellt wurden, sondern nur drei von je 25 Megawatt. Die Errichtung der Verdichterstationen ist der komplizierteste und kostspieligste Prozeß beim Verlegen von Rohrleitungen.

Die Erprobung der ersten dieser Aggregate aus den Leningrad-Betrieben hat den hohen Wirkungsgrad der Anlagen bestätigt. Er liegt ungefähr 1,5 Prozent höher als der von ähnlichen Anlagen, die nach einer General-Lizenz hergestellt werden. Dadurch reduziert sich der Brennstoffverbrauch der Turbinen. Ein weiterer Vorzug der Neuentwick-

lung ist die Möglichkeit, die Aggregate mit Verdichtern auszustatten, die in den Rohren einen Druck von 100 Atmosphären statt der herkömmlichen 76 erzeugen können.

In Leningrad ist ein Koordinationskomitee gegründet worden, das die Arbeit der Energiemaschinenbaubetriebe, der technologischen und der Forschungsinstitute koordiniert, um die Serienproduktion neuer Turbinen zu beschleunigen. Damit werden die sechs Erdgasfernleitungen aus Westsibirien in den europäischen Teil der UdSSR und weiter nach Westeuropa versehen, die in diesem Fünfjahrplan verlegt werden sollen.

Arzneimittel aus Schlangengift

Sowjetische Biochemiker haben aus dem Gift von Schlangen, Skorpionen und anderen Organismen Präparate zur Behandlung diverser Erkrankungen des Nervensystems entwickelt. Bekanntlich lähmen solche Gifte in großen Mengen das Nervensystem des Menschen und der Tiere. Die Wissenschaftler, die deren Zusammensetzung untersuchten, isolierten Proteine, die eine spezifische gezielte Wirkung auf bestimmte Gehirnzellen haben. Die Proteine nehmen gleichsam die Übertragung der Nervenimpulse

unter ihre Kontrolle: Sie unterbrechen die „Verbindung“ mit dem Gehirn oder verstärken im Gegenteil den Durchlauf des Impulses. Dabei mischen sich die Proteine nicht in die Funktion des restlichen Organismus ein, wenn eine bestimmte Dosis verabreicht wird.

Diese spezifische Wirkung des aus dem Gift bereiteten Präparates eröffnete den Medizinern große Möglichkeiten für die Behandlung von Gehirnerkrankungen und einiger Krankheitsleiden des zentralen Nervensystems. Experi-

mente zur Anwendung solcher Präparate wurden mit Erfolg in einer Reihe von Kliniken des Landes durchgeführt.

In letzter Zeit haben die Wissenschaftler aus dem Institut für bioorganische Chemie vieles getan, um Grundlagenforschungen in der Praxis anzuwenden. Sie synthetisierten sehr komplizierte Verbindungen, die die Stoffwechselprozesse im Organismus regulieren. Bradikinin, das von Mikroorganismen mit künstlichem Gär erzeugt wird, wurde synthetisiert und wird nun erforscht. Diese wertvolle Verbindung wirkt positiv auf den Blutdruck.

Dimensionen des zerstörten Planeten

Die Dimensionen des hypothetisch einmal existierenden Planeten Phäon haben Forscher des Leningrader Instituts für Erdmagnetismus, Ionosphäre und Funkwellenausbreitung durch die Auswertung magnetischer Eigenschaften Tausender von Meteoriten ermittelt. Nach ihren Berechnungen war der nach dem Sohn des griechischen Sonnengottes Helios genannte Himmelskörper etwas kleiner als die Erde. Theoretisch wird angenommen, daß sich der Planet einst zwischen den Bahnen des Mars und des Jupiters bewegte und entweder durch eine innere Explosion oder durch den Zusammenstoß mit einem Riesenkometen zerstört wurde. Auf diese Katastrophe wird unter anderem der Asteroidengürtel im betreffenden Bereich des Sonnensystems zurückgeführt. Bei der Untersuchung von Meteoritensplittern wurden die Wissenschaftler darauf aufmerksam, daß unter den zahlreichen von den „kosmischen Vagabunden“ angenommenen schwachen Magnetfeldern eines stets die gleiche Größe und Richtung aufweist. Dieses generelle Feld von 0,2 östlicher Stärke halten die Forscher für den Rest des phäonischen Magnetfeldes. Ausgehend von den Feldstärken 0,4 beziehungsweise 0,0004 östlich bei Erde und Mond errechneten sie die Dimensionen des Planeten.

Radius der Erde um ein Drittel größer

Der Radius unseres Planeten, der schrittweise zunimmt, ist nach Ansicht der Wissenschaftler seit der Entstehung der Erde als eines kosmischen Körpers um ein Drittel größer geworden. Die Größe soll sich aufgrund der Erweiterung des Bodens der Ozeane verändern. Das geschieht längs der mittleren ozeanischen Rücken, die unseren Planeten zwischen beiden Polen umkreisen. Vor kurzem war es den sowjetischen Forschern gelungen, die Richtigkeit ihres Standpunktes erneut zu bestätigen — sie konnten nämlich eine Erweiterung der Grenzen der Ozeane registrieren.

Großen Erfolg hatte auch der Komponist Ernst Thälmann, Chefmarktscheider in der Grubenbauverwaltung „S. M. Kirow“. Es erklangen sein neues Quartett für Blasinstrumente und die symphonische Miniatur „Am See“.

am intensivsten der Grund des Stillen Ozeans erweitert — die jährliche Zuwachs der linearen Größe des Grundes macht einige Zentimeter aus. Am langsamsten ist dieser Prozeß im Nordpolarmeer.

Wie ein TASS-Korrespondent im Institut für Geologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR erfuhr, ist die Erweiterung des Ozeanrundes auf das Aufsteigen riesiger Mengen diverser Stoffe aus dem Erdinneren zurückzuführen, die dabei die Ozeanrinde auseinanderschleiben, wodurch das Erdinnere weniger dicht wird und dessen Volumen zunimmt.

Die Erweiterung der Erde trägt einen pulsierenden Charakter. Zwischen einzelnen Pulsationen vergehen nach Ansicht von Geologen manchmal Millionen Jahre.

Die Vergrößerung des Umfangs der Erde wirkt sich auf deren Bewegung aus. Sie verlangsamt sich allmählich. Es liegen zahlreiche Beweise hierfür vor. Einer der jüngsten sind Querschnitte durch Korallen, deren Alter einige hundert Jahre zählt. Korallen fixieren gleich den Bäumen in ihrem Körper die Tagesveränderungen. Die Jahresringe alter Korallen weisen bis 480 und jüngerer 365 auf — nach der Anzahl der Tage im Jahr.

Kunstfestival „Weiße Nächte“ abgeschlossen

Mit einem Ballettabend ist in Leningrad das traditionelle Festival „Weiße Nächte“ beendet worden. Das diesjährige Fest der Musik- und Tanzkunst stand ganz im Zeichen des 60. Gründungstages der UdSSR und versammelte hervorragende Künstler aus den verschiedensten Unionsrepubliken. Das litauische Kammerorchester unter Leitung von Saulius Son-

deckis hatte in Gemeinschaftsarbeit mit Moskauer Solisten Programme mit Werken von Mozart und Vivaldi vorbereitet. Besonders warm aufgenommen wurden junge Tänzer aus Aserbaidschan, Armenien, Belorussland und Estland. Zusammen mit ihnen traten Absolventen des 244. Lehrganges der Tanzakademie, der ältesten in der Welt, auf. Ein besonderes

Festivalerlebnis war der Vortrag des rumänischen Organisten Florin Chiricescu. Er spielte im Großen Saal Bachs letztes Werk „Die Kunst der Fuge“. Schwedische Bläser fanden unter freiem Himmel inmitten der Wasserspiele der ehemaligen Sommerresidenz Peterhof Tausende begeisterter Anhänger. (TASS)

Ein Riesenchampignon

Jelena Boschkina, Mitarbeiterin des Kasachischen Forschungsinstituts für technische Information, ging nach Hause, als ihre Aufmerksamkeit durch einen runden weißen Gegenstand am Gesteig gefesselt wurde.

„Doch wohl ein Luftballon“, dachte sie. Groß war aber ihre Überraschung, als sie sah, daß ein riesiger Champignon durch den Rasen ans Sonnenlicht drang.

Zu Hause angekommen, legte sie den Fund auf die Waage. Der Riese wog ein halbes Kilo und hatte keine Wurmfische.

„Pilze in der Stadt sind keine Seltenheit“, sagte man dem KasTAG-Korrespondenten im Institut für Botanik der AdW der Kasachischen SSR. „Pilzschäden gehören immer mehr zu den Frühlingbildern, man kann sie im Frühling antreffen, die in Alma-Ata eine immer größere Fläche einnehmen und die Stadt in einen riesigen Garten verwandelt haben. Was diesen Fall anbetrifft, so haben sich darauf die günstigen Witterungsverhältnisse ausgewirkt. In den letzten Wochen sind über Alma-Ata mehrere warme Regen niedergegangen, wobei die Sonne sehr aktiv war.“

Interessanter Fund

Als ein astronomisches Instrument hat sich eine in der Stawropol-Steppe gefundene Steinfigur erwiesen.

Die Wissenschaftler des Staatlichen Geschichtsmuseums in Moskau wurden auf kleine Öffnungen im Kopf der Figur aufmerksam. Als in diese Öffnungen Holzstäbchen gesteckt wurden, zeigte es sich, daß diese auf bestimmte Himmelspunkte weisen — Schellpunkt, Fußpu n k t, Nord, Ekliptik, Äquator und wahre Horizontebene. Wissenschaftler vermuten, daß diese Einrichtung in alten Zeiten Nomadenstämmen zur Orientierung diente. (TASS)

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“